

Literarische Texte rezipieren, produzieren und präsentieren:

**Poetry Slam** im integrativen Deutschunterricht der  
Realschule

Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das  
Lehramt an Realschulen nach der RPO I v. 16.12.1999

Stefanie Hager

Erste Staatsprüfung im Anschluss an das WS 2005/2006

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Bearbeitet im Fach Deutsch

Erstprüferin: Prof'in Dr. phil. Gudrun Marci-Boehncke

Zweitprüfer: Dr. paed. Michael Gans M.A.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
<b>1. Poetry Slam.....</b>	<b>5</b>
1.1 Definition: Poetry Slam und Slam Poetry .....	5
1.2 Entstehung und Verbreitung des Poetry Slams in den USA.....	6
1.2.1 Poetry Slam Incorporated.....	10
1.3 Entwicklung des Poetry Slams außerhalb der USA .....	11
1.4 Poetry Slam in Deutschland .....	12
1.5 Die Beteiligten eines Slams und ihre Rollen.....	15
1.5.1 Veranstalter (und Veranstaltungsort?) .....	15
1.5.2 Master of Ceremony (MC).....	16
1.5.3 Slammer .....	17
1.5.4 Publikum (Rezipienten).....	18
1.5.5 Jury .....	20
1.6 Allgemeine Regeln.....	20
1.7 Der Stuttgarter Slam in der Rosenau.....	21
1.8 Aktuelle Entwicklungen und Formate .....	22
1.8.1 U-20 Slams .....	22
1.8.2 Poetry –Clips .....	23
1.8.3 Internet.....	24
<b>2. Slam Poetry.....</b>	<b>25</b>
2.1 Merkmale der Slam Poetry .....	25
2.1.1 Publikumsadressierung.....	25
2.1.2 Textverständlichkeit.....	26
2.1.3 Lebensweltlicher Themenbezug.....	26
2.1.4 Freiheit der Form .....	27
2.1.5 Oralität .....	27
2.2 Stilmittel .....	28
2.2.1 Reim.....	28
2.2.2 Stabreim und Alliteration.....	30
2.2.3 Assonanz.....	31
2.2.4 Dialoge aus dem Alltag .....	31

2.2.5 Onomatopöie .....	32
2.3 Intertextuale und intermediale Einflüsse .....	34
2.4 Textinterpretation .....	35
<b>3. Poetry Slam im Unterricht.....</b>	<b>39</b>
3.1 Konzepte für den Lyrikunterricht.....	39
3.2 Möglicher Ausbau der Unterrichtseinheit „Poetry Slam“ .....	43\\
3.2.1 Rezeption .....	43
3.2.2 Produktion .....	44
3.2.3 Präsentation.....	46
3.3 Unterrichtsentwürfe : Poetry Slam in der Realschule.....	49
3.3.1 Institutionelle und anthropologische Bedingungen.....	49
3.4 Unterrichtsskizze Doppelstunde 1 .....	50
3.4.1 Einstiegstunde: Was ist Poetry Slam? .....	51
3.4.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan	51
3.4.2 Didaktische Überlegungen .....	52
3.4.3 Nachbesinnung Einstiegsstunde: Was ist Poetry Slam?.....	53
3.5 Unterrichtsskizze Doppelstunde 2.....	55
3.5.1 Doppelstunde 2: Woher haben Slammer ihre Ideen? + „Reimspiele“.....	56\\
3.5.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan	56
3.5.3 Didaktische Überlegungen (2. Doppelstunde) .....	57
3.5.4 Nachbesinnung Doppelstunde: „Ideen & Reimspiele“ .....	59
3.6 Unterrichtsskizze Doppelstunde 3.....	61
3.6.1 Doppelstunde 3: Stilmittel der Slam Poetry .....	62
3.6.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan	62
3.6.3 Didaktische Überlegungen (3. Doppelstunde) .....	63
3.6.4 Nachbesinnung Doppelstunde: „Stilmittel“ .....	65\\
3.7 Poetry Slam als Projekt?.....	67
<b>4. Fazit.....</b>	<b>70</b>
<b>5. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>72</b>
<b>6. Anhang.....</b>	<b>74</b>

## Einleitung

Poetry Slam ist ein aktuelles literatur-kulturelles Phänomen, welches in Deutschland seit Anfang der 90er Jahre immer mehr Beachtung findet. In vielen Städten haben sich längst monatlich veranstaltete Slams im Kulturbetrieb etabliert und werden von Besucherströmen überrollt. Slammer und Slamveranstalter versuchen literarische Texte aus ihrer schriftlichen Passivität zu lösen und in einem legeren Rahmen, in Bars oder auf Kleinkunsth Bühnen zu „performen“ anstatt „nur zu lesen“. Die Bewegung will den Zugang zur Lyrik erleichtern. Zum einen verjüngt Poetry Slam vor allem für jüngere Generationen die für sie antiquiert anmutende Lyrik, indem sich dort Lyrik und Prosa mit HipHop, Comedy und dramatischen Monologen vermischen und so Dichtung und Unterhaltung verbunden werden. Zum anderen sind Poetry Slams auch für Autoren interessant, denen eine Plattform und ein Publikum geboten werden, um eigene Texte zu präsentieren.

Deshalb bieten Poetry Slams auch die Chance für einen spannenden und aktuellen Lyrikunterricht: Schülerinnen und Schüler erhalten einerseits die Möglichkeit zeitgemäße Lyrik zu rezipieren und können andererseits selbst kreativ tätig werden um anschließend im Rahmen eines Klassen- oder Schulslams eigenen Texte vorzustellen. Lyrik wird als zeitgemäß erkannt und kann mit vielen Sinnen erlebt werden. Neben dem Kennen lernen lyrischer Stilmittel können sprachliche und personelle Kompetenzen (z.B. Kritikfähigkeit und Bewertungskompetenz) erworben werden. Der gerade beim veralteten rein analytischen Lyrikunterricht fehlende Bezug zur Realität wird hergestellt, indem die Schüler erleben, dass Lyrik auch heute noch stattfindet und keineswegs „veraltete“ ist.

In der fachdidaktischen Diskussion findet Poetry Slam in Deutschland bislang (noch) wenig Beachtung. Allerdings verweisen Abraham und Kepser bereits in ihrer aktuellen Einführung in die Literaturdidaktik auf die Gegenwartsbedeutung lyrischer Texte für Jugendliche, die sich bei den „Lyrics“, aber auch in Slam Poetry zeigt und in der Schule genutzt werden sollte.<sup>1</sup>

In dieser Arbeit werde ich die Veranstaltungsform „Poetry Slam“ im Bezug auf ihre Entstehung und Entwicklung näher definieren und „Slam Poetry“ auf ihre Merkmale hin untersuchen bevor im didaktischen Teil die von mir in einer 9. Klasse der Realschule Sindelfingen unterrichteten drei Doppelstunden zum Thema Poetry Slam bzw. Slam Poetry vorgestellt und reflektiert werden. Darüber hinaus werde ich weitere Ideen entwickeln, wie diese Form der aktuellen Kulturpraxis in einen integrativen Deutschunterricht eingegliedert werden kann.

---

<sup>1</sup> Vgl. 3.1.

# 1. Poetry Slam

## 1.1 Poetry Slam und Slam Poetry

Der Begriff Poetry Slam wurde von der deutschen Szene aus den USA übernommen und hat sich inzwischen hier etabliert. Übersetzungen „gibt es viele und doch keine“.<sup>2</sup> Eine Variante wäre „Dichterschlacht“. Das Wort „Slam“ stammt aus dem Skandinavischen („slämma“, Schwedisch oder „slemma“, Norwegisch) und steht onomatopoetisch für das Zuschlagen einer Tür. Im angelsächsischen Sprachgebrauch bezeichnet das Substantiv „slam“ einen „Stich“ im Kartenspiel. Zudem fand das Wort im Bereich des Sports Verwendung. Im Baseball bedeutet „slam“ „Volltreffer“ oder „Abschlag“. In der Alltagssprache wird das Verb „(to) slam“ im Sinne von „zuschlagen, zuknallen“ („to slam the door“) oder auch „jemanden runtermachen, in die Pfanne hauen, jemanden vernichtend schlagen“ gebraucht.<sup>3</sup> Seit 1994 ist „slam“ auch als „competitive performance“ in manchen Wörterbüchern notiert.<sup>4</sup>

Mit **Poetry Slam** wird eine Veranstaltungsform bezeichnet, bei der öffentlich und im Stile eines sportlichen Wettkampfes „Poetry“ vorgetragen wird. Weltweit werden Veranstaltungen organisiert, die es jedem ermöglichen, selbst geschriebene Texte im Rahmen eines vorgegebenen Zeitlimits vor einem Publikum zu präsentieren und so gegen andere „Slammer“ anzutreten. Im Gegensatz zur herkömmlichen „Lesung“, stehen beim Poetry Slam die „Performance“ und die Interaktion mit dem Publikum im Vordergrund. Auch der „Wettkampfcharakter“ ist ein entscheidendes Element dieser aktuellen, in vielen Städten veranstalteten (literarischen) Kulturveranstaltung. Auf Einzelheiten wie Teilnehmer, Regeln usw. wird im Folgenden noch näher eingegangen.

Als **Slam Poetry** bezeichnet man Texte, die meist für Slams geschrieben werden und schwer in Genre einzuordnen sind. Sie sind vielmehr von unterschiedlichsten literarischen Strömungen wie „Spoken Word“, Dadaismus, oder auch von aktuellen „Formen“ wie HipHop oder Comedy beeinflusst. Einige Slammer betonen, dass bei „Slam Poetry“ alles möglich sei. Lediglich das Zeitlimit bei Poetry Slams verweist die Texte in Schranken, d.h. längere prosaische Texte können, im Gegensatz zu Kurzgeschichten, nicht vorgetragen werden. Ein spezifisches Merkmal von Slam Poetry ist meist die direkte Zugänglichkeit der Texte, die aus der gewollten Interaktion mit dem Publikum nötig wird. Oft werden aktuellen Themen, aber auch Situationen des Alltags, mit denen sich die Rezipienten identifizieren können, verwendet behandelt. Im 2. Kapitel erfolgt eine genaue Darstellung von Slam Poetry.

---

<sup>2</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. Ein Arbeitsbuch. Mühlheim: Verlag an der Ruhr 2004. S. 15.

<sup>3</sup> Vgl.: Preckwitz, Boris: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. Eine literarische Bewegung als Anti-Avantgarde. Magisterarbeit. Books on Demand 2002. S. 20f.

<sup>4</sup> Vgl.: Ebd. S. 21.

## 1. 2 Entstehung und Verbreitung des Poetry Slams in den USA

Da eine literaturwissenschaftliche Untersuchung von Poetry Slam bislang nicht vorliegt, und seine Entwicklung bis in die Gegenwart andauert, ist eine typologische Abgrenzung und literaturgeschichtliche Einordnung momentan nur bedingt möglich. Als Quellen können lediglich Internetseiten und populärwissenschaftlich oder schreibdidaktische orientierte Publikationen herangezogen werden, die das literatur-kulturelle Phänomen Poetry Slam unterschiedlich beschreiben.

Die Wurzeln des Poetry Slam finden sich in den USA. Dort entwickelte sich in Ghettos, „in denen marginalisierte ethnische Gruppen nach Ausdrucksformen für sozialkritischen Protest suchten“<sup>5</sup>, eine literarische Bewegung, deren Hauptmerkmal die Mündlichkeit war. Sie wurde unter dem Begriff „Spoken Word“ bekannt und von afroamerikanischen und hispanischen Minoritäten gepflegt, die vom akademischen Kulturbetrieb der 1950er und 60er Jahre de facto ausgeschlossen waren und so zu den Wurzeln der Dichtung zurückkehrten.<sup>6</sup> Diese Bewegung, die man als Ursprung des Raps und der Slam Poetry bezeichnen könnte, war der Ausgangspunkt für die Entwicklung der Veranstaltungsform Poetry Slam. Als deren „Begründer“ gilt der Amerikaner Marc Kelly Smith, ein ehemaliger Bauarbeiter der seit seiner Jugend Gedichte schreibt und von Jazz und Blues Musik beeinflusst wird.<sup>7</sup> In einem Interview für den Bayrischen Rundfunk sagte Smith, der in der Szene als „Slampapi“ bekannt ist:<sup>8</sup>

*„Ich sog alles auf, was ich bekommen konnte. Und dies nicht aus Bildungsgründen. Mich interessierte vor allem der unterschiedliche Umgang mit Sprache und die damit verbundenen Gefühle, die ein Gedicht bei mir auszulösen vermochte. Was ich jedoch niemals verstehen konnte, war die Art der Textvorträge und die Orte, an denen sie abgehalten wurden. Wie konnte jemand etwas, was ihm offensichtlich wichtig erschien derart schlecht vorbereitet vortragen, und dieses dann auch noch in einer derart sterilen Atmosphäre eines nüchternen weißen Raums mit Stuhlreihen [...], ohne Bar [...] und ohne die Möglichkeit, den Rest des Abends angenehm miteinander verbringen zu können. Hier hinkte die Dichtung den von mir ebenfalls geliebten Jazz und Blues-Konzerten in Chicagoer Clubs um Meilen hinterher. Die Zeit machte neue Schritte dringend notwendig.“*

---

<sup>5</sup> Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. Theorie und Praxis einer multimedialen Kunstform. Marburg: Tactum 2004. S. 12.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> Vgl.: Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. Die Entwicklung des Poetry Slams in den USA und dem Rest der Welt. In: Bylanzky, K. u. Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. Poesie für das neue Jahrtausend. Ariel-Verlag 2000. S. 135.

<sup>8</sup> Smith, zitiert in: ebd. S.135f.

1984 begann Smith eine Lesereihe im Chicagoer Jazzclub „Get Me High Lounge“ Club zu veranstalten, um eine Möglichkeit zu entwickeln, den herkömmlichen Vortragsreihen für Poesie, die für ihn durch eine „sterile Atmosphäre“ geprägt waren, neues Leben einzuhauchen.<sup>9</sup> Gemeinsam mit anderen Poeten gründete er 1985 das „Chicagoer Poetry Ensemble“, welches gemeinsam Texte schrieb und damit auftrat.

1986 veranstaltete Smith im Jazz-Clubs „The Green Mill“ einen wöchentlichen Poesie Wettstreit an den weniger ausgelasteten Sonntagabenden.<sup>10</sup> Es entstand der „Uptown Poetry Slam“, der dort bis heute wöchentlich stattfindet.<sup>11</sup> Der von Smith entwickelte wöchentliche Poetry Abend bestand aus drei Teilen: Einem „Open Mic“<sup>12</sup>, einem Block mit Poeten aus den gesamten USA und einem Auftritt des Poetry Ensembles am Ende jeder Veranstaltung: „Da es jedoch zu mühsam war, jede Woche ein neues Programm einzustudieren, wurde schließlich der dritte Teil mit einem Dichterwettkampf belegt, der bald darauf zum Hauptanziehungspunkt des Abends wurde.“<sup>13</sup>

Auch der Begriff Poetry Slam für diesen Dichterwettstreit geht auf Smith zurück, der sich an der Sport-Semantik orientierte: „Smith draws on baseball and bridge terminology for the name, and institutes the basic features of the competition, including judges chosen from the audience [...]“<sup>14</sup>

Da lokale Medien häufig über den neuen „Uptown Poetry Slam“ berichteten, entstanden bald Ableger in anderen Städten: In Ann Arbor (Michigan) gründete der Dichter und Dramatiker Vince Keuter den zweiten Slam.<sup>15</sup> Einige Monate später entstand eine Variation in San Francisco, die eher „happening-orientiert“ ausfiel: „Anheizer vor dem Club sorgten für Stimmung [...]. Die Poeten traten in der Regel fantasievoll kostümiert auf, was bei den anderen Slams verboten war.“<sup>16</sup> Dieses Konzept wurde aber später zu einem „mehr auf die Dichtung und die reine Performance wertlegenden Veranstaltungsformat“<sup>17</sup> umgewandelt.

1989 übernahm der „Poetry Aktivist und Marketing Spezialist“<sup>18</sup> Bob Holman das Konzept des Poetry Slam für den New Yorker Künstler-Club „Nuyorican Poets Café“.<sup>19</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl.: [http://www.slampapi.com/new\\_site/background/slam\\_timeline.htm](http://www.slampapi.com/new_site/background/slam_timeline.htm) (3.12.2005).

<sup>10</sup> Vgl.: Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S.136f.

<sup>11</sup> Vgl.: ebd.

<sup>12</sup> Bei einem „Open Mic“ kann jeder die Chance nutzen, vor einem Publikum aufzutreten (dabei ist vieles möglich: z.B. Stand-up - Comedy, singen, ein Instrument spielen etc.)

<sup>13</sup> Ebd. S.136f.

<sup>14</sup> Vgl.: [http://www.slampapi.com/new\\_site/background/slam\\_timeline.htm](http://www.slampapi.com/new_site/background/slam_timeline.htm) (3.12.2005). Übersetzung Verfasserin: Smith orientiert sich an der Baseball und Bridge Terminologie und verweist somit auf die Grundzüge des Wettkampfes, welche eine Jury aus dem Publikum einschließt.

<sup>15</sup> Vgl.: Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S.137.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Vgl.: ebd. S. 139.

<sup>19</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 56.

*„Sein [Holmans, S.H.] Plan war, ein völlig neues, zeitgemäßes Poetry Konzept zu entwerfen und der Poesie, unter Zuhilfenahme sämtlicher Massenmedien, zu noch nie dagewesener Popularität [...] zu verhelfen. In Chicago hatte er den frisch entstandenen Poetry Slam gesehen, und war besessen von der Idee, ihn nach New York zu bringen.“<sup>20</sup>*

1990 wurde in San Francisco der erste „National Poetry Slam“ der USA veranstaltet, bei dem je ein Teams aus Chicago, San Francisco und New York teilnahm (und ersteres siegte.)

Das Nuyorican Poets Café brachte unterdessen Poeten hervor, „die dank Holman bald zu regelrechten Medienstars avancierten, ständig auf MTV zu sehen waren und die Cover vieler Zeitschriften zierten.“<sup>21</sup>

Rayl Patzak spricht davon, dass seit 1990 die Anzahl der Slams in den USA „rasend“ anstieg: „1993 gab es über 30 Slams. 1999 existierten über 130 Slam Clubs in mehr als 80 Städten.“<sup>22</sup> Woher er diese Zahlen bezieht ist unklar. Dass die Zahl der Slams stetig stieg, lässt sich jedoch auch mit den Teilnehmerzahlen der jährlichen „National Slams“ bestätigen, die Marc Smith auf seiner Homepage ([www.slampapi.com](http://www.slampapi.com)) in einer Chronologie („slam timeline“) zusammengestellt hat.<sup>23</sup> Einige werden nachfolgend zitiert:

- „1993: 23 teams compete in the Nationals in San Francisco, including the first teams from Canada (Victoria, B.C.) and Europe (Finland).“
- “1995: Ann Arbor hosts the largest Nationals to date. 27 teams participate, including newcomers like Austin, Dallas, Detroit, Athens, Ga., Key West [...].”
- “1998: The Nationals, held in Austin, bring a record 45 teams into competition, including 13 first-time teams.”
- “1999: The 10th Annual Nationals are held in Chicago, featuring 48 teams, and is chronicled by such media notables as the New York Times and 60 Minutes.”

---

<sup>20</sup> Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S.139.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Vgl.: [http://www.slampapi.com/new\\_site/background/slam\\_timeline.htm](http://www.slampapi.com/new_site/background/slam_timeline.htm) (3.12.2005)



Die Tatsache, dass die Zeitung "New York Times" sowie die in Amerika bekannte Reportage-Sendung "60 Minutes" über den 10. National Slam berichteten, spricht für eine große Popularität des Slams in den 90er Jahren.<sup>24</sup>

Im Jahre 1994 veröffentlichten Holman und Algarian die Slam-Anthologie "Aloud! Noises from the Nuyorican Poet's Cafè", die zur bestverkauften Gedichtsammlung aller Zeiten wurde und den „American Book Award“ gewann.<sup>25</sup>

1996 drehte der Filmemacher Paul Devlin die Dokumentation „Slamnation: A Poetry Slam Documentary“ über den National Slam im Portland, die 1998 beim „Sundance Film Festival“ vorgestellt wurde.<sup>26</sup> Darin werden die Teilnehmer des National Poetry Slams in Portland (1996) während des Wettkampfes mit der Kamera begleitet und es wird gezeigt, wie sie sich die besten vier Teams durchsetzen, um in der Finalrunde vor Tausenden von Zuschauern im Portland State Theatre um den Sieg zu kämpfen.<sup>27</sup>

Mit dem Jahr 1999 endet die auf Marc Smiths Homepage veröffentlichte "timeline". Die anhaltende Popularität von Poetry Slam in den USA lässt sich allerdings damit belegen, dass Slams wie der „Uptown Poetry Slam“ seit 19 Jahren veranstaltet werden.<sup>28</sup> Zudem erscheinen ständig Anthologien von Slam Autoren wie „Slamma Lamma Ding Dong: An Anthology by Nebraska's Slam Poets“<sup>29</sup>. Marc Smith veröffentlichte 2004 sein Buch: „The Complete Idiot's Guide to Slam Poetry“, in dem er über die Entstehung des Slams berichtet und Slammern sowie zukünftigen Veranstaltern Ratschläge erteilt.<sup>30</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl.: Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S.139.

<sup>25</sup> Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

<sup>26</sup> Vgl.: ebd.

<sup>27</sup> Vgl.: <http://www.poets.org/viewmedia.php/prmMID/5723> (6.12.2005).

<sup>28</sup> Vgl. [www.slampapi.com](http://www.slampapi.com) (6.12.2005).

<sup>29</sup> Leamen, D., Huscher, J. & Mason M. (Hrsg.): Slamma Lamma Ding Dong: An Anthology by Nebraska's Slam Poets. iUniverse 2005.

<sup>30</sup> Smith, M. & Kraynak, J.: The Complete Idiot's Guide to Slam Poetry. New York: Alpha 2004.

### 1.2.1 Poetry Slam Incorporated

Die große Verbreitung dieser Veranstaltungsform in Amerika zeigt sich zudem am 1997 gegründeten Dachverband „Poetry Slam Incorporated“ (PSI), der zur Unterstützung und Verbreitung des Veranstaltungsformates dient.<sup>31</sup>

Auf dessen Homepage werden folgende Prinzipien dargestellt:<sup>32</sup>

*“The mission of Poetry Slam Incorporated (PSI) is to promote the performance and creation of poetry while cultivating literary activities and spoken word events in order to build audience, participation, stimulate creativity, awaken minds, foster education, inspire mentoring, encourage artistic statement and engage communities worldwide in the revelry of language.”<sup>33</sup>*

Auf der Internetseite von PSI können sich Mitglieder an Foren beteiligen und sich über Chats untereinander austauschen. PSI ist eine gemeinnützige Organisation, die allgemeingültige Regeln für Poetry Slams erstellt hat und seit ihrer Gründung vor über einem Jahrzehnt, an der Vision der Erfinder festhält sowie die Interessen des Slams schützt.<sup>34</sup>

Als Ziele, die die PSI verfolgt sind u. A. der Schutz von künstlerischen und finanziellen Interessen der „National Slam Community, und die Etablierung von Slam Poetry als literarische Kunstform voranzubringen.<sup>35</sup>

Der Vorstand dieser Organisation setzt sich aus Autoren und Slammern zusammen.<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).

<sup>32</sup> Vgl.: <http://www.poetryslam.com/modules.php?name=AboutPSI> (8.12.2005).

<sup>33</sup> Übersetzung Verfasserin: Der Auftrag der PSI ist es die Performance und Entstehung von Lyrik zu unterstützen und zugleich literarische Aktivitäten und Spoken-Word Veranstaltungen zu kultivieren. Dies geschieht um ein Publikum zu gewinnen, Teilnahme zu fördern, Kreativität hervorzurufen, wachzurütteln, zu erziehen, um zu künstlerischen Aussagen zu ermutigen und Gemeinschaften in der ganzen Welt zu verpflichten, die Sprache zu feiern.

<sup>34</sup> Vgl.: <http://www.poetryslam.com/modules.php?name=AboutPSI> (8.12.2005).

<sup>35</sup> Ebd. Übersetzt von Verfasserin.

<sup>36</sup> Vgl.: <http://www.poetryslam.com/modules.php?name=Executive> (8.12.2005).

### 1.3 Entwicklung des Poetry Slams außerhalb der USA

Wann genau und in welchen Ländern erstmals das Konzept des Poetry Slams übernommen wurde, ist schwer einzuordnen. Boris Preckwitz spricht davon, dass in den frühen 90er Jahren die „Internationalisierung“ des Slam zunächst in Kanada einsetzte: „Bis 1996 schossen Wettkämpfe in Montreal, Toronto und Vancouver aus dem Boden.“<sup>37</sup>

Sowohl Petra Anders als auch Ko Bylanzky nennen das Jahr 1993, in dem „die Poetry Slam-Welle nach Europa überschwappt“.<sup>38</sup> „In Finnland und Schweden entstehen die ersten Slams. In London veranstaltet John Paul O’Neal den ersten Slam Englands.“<sup>39</sup> Im Juli 93 veranstaltete O’Neal einen Slam im renommierten „Institute of Contemporary Art“ in London. Im September traten dort schließlich Dichter aus dem „Nuyorican Poets Café“ auf, die durch ganz England tourten. Im Gegenzug bereiste im April 1996 eine englische Gruppe die USA, um dort an Slams teilzunehmen.<sup>40</sup>

In der Chronologie von Smith (siehe auch 1.1) werden 1993 erstmals Teilnehmer am National Slam aus Finnland und Kanada genannt.<sup>41</sup>

Im folgenden Jahr wurde Poetry Slams in Asien populär: „Der japanische Fernsehsender ‚J WAVE‘ überträgt Poetry Slams aus dem ‚Nuyorican Poets Cafe‘ in New York live an eine halbe Million Zuschauer in Japan. In Tokio finden darauf mehrere große Einzelslams statt.“<sup>42</sup>

In welchen Ländern Poetry Slams regelmäßig veranstaltet werden, ist unmöglich zu bestimmen. In einem Lexikon-Artikel der deutschsprachigen Seite „Wikipedia“ werden folgenden europäischen Ländern genannt, „in denen das Phänomen Fuß gefasst hat“: <sup>43</sup> Dänemark, England, Estland, Frankreich, Irland, Liechtenstein, Niederlande, Polen, Schweden, Schottland und Tschechien. Des Weiteren werden Veranstaltungen in Singapur und in Gabun (Afrika) angeführt.

Patzak erwähnt zudem in seinem Artikel einen Slam in Jerusalem, „der seit 1996 von Mark Kirschbaum und Adam Levitt veranstaltet und moderiert wird“.<sup>44</sup> Preckwitz hebt diesen Veranstaltungsort als „Kristallisationspunkt einer multinationalen World-Poetry“ hervor, da beim Jerusalemer Slam in mehreren Sprachen (Hebräisch, Englisch, Spanisch, Jiddisch, Deutsch und Französisch) gelesen wird.<sup>45</sup>

---

<sup>37</sup> Preckwitz, Boris: Slam Poetry- Nachhut der Moderne.

<sup>38</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 57.

<sup>39</sup> Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

<sup>40</sup> Vgl. Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S. 54f.

<sup>41</sup> Vgl.: [http://www.slampapi.com/new\\_site/background/slam\\_timeline.htm](http://www.slampapi.com/new_site/background/slam_timeline.htm) (3.12.2005).

<sup>42</sup> Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

<sup>43</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_Slam#Slam\\_heute](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_Slam#Slam_heute) (16.11.2005)

<sup>44</sup> Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S.144.

<sup>45</sup> Vgl.: Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S. 57.

## 1.4 Poetry Slam in Deutschland

1993 erschien beim Berliner Galrev Verlag die erste Anthologie mit Texten Amerikanischer Poetry Slammer.<sup>46</sup> Der Kölner Krash Verlag veranstaltete die „erste deutsche Literaturmeisterschaft“ unter dem Motto „Dichter in den Ring“.<sup>47</sup>

Im Frühjahr 94 entstand der erste deutsche Slam in Berlin der von der dort lebenden Amerikanern Priscilla Be und Rik Maverik initiiert wurde.<sup>48</sup> Die Idee einen Slam in Berlin zu veranstalten, hatte Priscilla Be aus Amerika:

*„I’ve always done Spoken Word since 1983, but there were no Poetry Slams around then. Poetry was not hip at all. Once, when I went out to America, I saw those Poetry Slams happening all around me. I thought, this is wonderful, the support system, the work, the feeling of writers coming together. [...] So I thought to use the format of Poetry Slam, because it was a hip thing. And as much as I despise hip things, everybody else likes hip things. I wanted people to participate, so I had to use the format of a slam.“<sup>49</sup>*

1995 übernahm Wolfgang Hoge, ein heute bekannter Slam-Poet, den Berliner Slam. In den ersten zwei Jahren traten dort überwiegend Amerikaner, Australier und Neuseeländer auf. „Hoge war in dieser Zeit der einzige, der deutsche Texte vortrug – selbst deutschsprachige Autoren versuchten sich im Vortrag von englischen Texten.“<sup>50</sup>

Im selben Jahr (laut Anders allerdings erst ein Jahr später<sup>51</sup>), übertrug der Bayerische Rundfunk eine Woche lang täglich eine Stunde Slams aus dem „Nuyorican Poets Café“. Etwas später tourte Bob Holman mit dem Rap-Poeten Reg. E. Gains und Samantha Coerbell als Delegation der New Yorker Slamkünstler durch Europa.<sup>52</sup>

Im Dezember fand ein Treffen mit Rayl Patzak und Bob Holman in München statt.

---

<sup>46</sup> Slam!Poetry. Heftige Dichtung aus Amerika. Berlin: Druckhaus Galrev 1993.

<sup>47</sup> Vgl: Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

<sup>49</sup> Auszug aus einem Interview mit Priscilla Be In: Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S. 60. Übersetzung Verfasserin: Seit 1986 habe ich selbst „Spoken Word“ gemacht, aber damals gab es keine Poetry Slams. Poetry war überhaupt nicht angesagt. Als ich eines Tages nach Amerika ging, sah ich diese Poetry Slams überall um mich herum geschehen. Ich dachte, das ist wunderbar: die Unterstützung, die Arbeit und das Gefühl der Poeten die zusammen kamen. Ich dachte, ich nutze das Format, denn es war „angesagt“. So sehr wie ich „angesagte“ Dinge ablehne – alle anderen mögen sie. Ich wollte, dass Menschen freiwillig teilnehmen, also musste ich das Slam-Format übernehmen.

<sup>50</sup> Ebd. S.61.

<sup>51</sup> Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 57.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. & Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

Patzak erinnert sich in seinem Artikel:

*„In der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember diskutierten wir zusammen bis in den frühen Morgen die realistischen Möglichkeiten, Wege für Präsentationsformen einer jungen und zeitgemäßen Dichtung in Deutschland zu finden, die sich von allem bisher dagewesenen unterscheiden sollten, ohne das amerikanische Vorbild einfach zu kopieren.“<sup>53</sup>*

Im Februar 1997 veranstaltete Rayl Patzak den ersten Münchener Slam. Später stieg Ko Bylanzky ein und beide moderieren dort bis heute, laut Petra Anders, mit großem Erfolg: „Die Veranstaltung etabliert sich zum größten monatlichen Poetry Slam der Welt und wird von Slammern die ‚Mutter aller Schlachten‘ genannt“.<sup>54</sup> Im selben Jahr wurde erstmals in Hamburg ein Slam veranstaltet. Kurz darauf kam es zu einem ersten Treffen von deutschen Slamveranstaltern. Für Patzak beginnt damit die rasante Verbreitung des Slams im deutschsprachigen Raum.“<sup>55</sup>

*„Als im März 1997 das erste Zusammentreffen der Slamveranstalter Berlins, Hamburgs und Münchens in Berlin stattfand und wir zusammen mit dem Weimarer Rap-Poeten Bastian Böttcher beschlossen, nach amerikanischem Vorbild einen National Slam zu veranstalten, also ein Art deutsche Meisterschaft, war noch keineswegs abzusehen, dass die Bewegung einen derartigen Zulauf erhalten würde. So lief der National Poetry Slam 1997 auch nur unter der Beteiligung der genannten drei Städte und Düsseldorfs ab und ist einzig und allen erwähnenswert, weil es der erst war und ein Anfang gemacht war.“<sup>56</sup>*

Im November 1998 wurde der zweite deutsche „National Slam“ in München veranstaltet, bei dem Marc Smith als Schirmherr fundierte und selbst auftrat. „Über 1000 Besucher erleben an diesen beiden Tagen die besten 20 Einzelslammer und 11 Teams der Republik.“<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S. 142.

<sup>54</sup> Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 57.

<sup>55</sup> Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. S. 142.

<sup>56</sup> Bylanzky, Ko: Poesie mitten in die Magengrube! In: Bylanzky, K. u. Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. Poesie für das neue Jahrtausend. Ariel-Verlag 2000. S. 74.

<sup>57</sup> Bylanzky, Ko: Die unvollendete Gesichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

Im darauf folgenden Jahr nahmen erstmals Schweizer und Österreicher am „National Slam“ teil, was dazu führte, dass der Wettbewerb zwei Jahre später in „German International Poetry Slam (GIPS)“ umbenannt wurde.<sup>58</sup>

Laut Bylanzky traten 1999 Kiel, Aachen, Wien, Bremen und Oldenburg in die „Slamily“ (Wortgefüge aus „Slam“ und „family“) ein.<sup>59</sup>

Schließlich wurde, Bylanzky zufolge, beim vierten deutschsprachigen National Slam in Düsseldorf<sup>60</sup> im Jahre 2000 „ganz Slamdeutschland repräsentiert“.<sup>61</sup> Aufgrund des großen Andrangs, mussten dort erstmals Vorrunden stattfinden.<sup>62</sup>

Im selben Jahr wurde das „Lyrik am Lech-Festival“ veranstaltet, welches neben „traditioneller Lyrik“ auch Slam Poetry beinhaltet:

*„Neben der Präsentation von Hans-Magnus Enzensberger Poesieautomaten und Lesungen der gesamten traditionellen Lyrikelite (u.a. Robert Gernhardt [...]), stehen besonders Poetry Slams und Spoken Word Shows, organisiert von Ko Bylanzky und Rayl Patzak im Mittelpunkt. Mit Bastian Böttcher, Michael Lentz und Tracy Splinter waren die bisherigen National Slam Champions eingeladen, [...] sowie Newcomer Timo Brunke.“<sup>63</sup>*

Für Bylanzky war diese Veranstaltung als einen wichtiger Schritt für die deutsche Szene, denn „die Creme de la Creme der Szene [konnte] nun erstmals beweisen, dass sie in der Lage ist, ein alle Altersschichten umfassendes Publikum zu begeistern und auch der deutschen Lyrikelite Respekt abzutrotzen“.<sup>64</sup>

Auf der Leipziger Buchmesse 2001 veranstalteten Ko Bylanzky und Rayl Patzak eine Slam Poetry Show, die vom MDR aufgezeichnet wurde. Der GIPS fand in Hamburg statt. Etwa 150 Teilnehmer aus 29 Städten kämpften um den Titel.<sup>65</sup> Sieger im Einzel wurde der Rap-Poet Sebastian Krämer. Im Team Wettbewerb gewann das Team Winterthur.<sup>66</sup>

Im Jahr 2002 wurde der German International Slam erstmals im deutschsprachigen Ausland, nämlich in Bern, ausgetragen, „um der rasanten Entwicklung der Slam-Kultur in der Schweiz Rechnung zu tragen“.<sup>67</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).

<sup>59</sup> Vgl.: Bylanzky, Ko: Poesie mitten in die Magengrube! S. 75.

<sup>60</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).

<sup>61</sup> Vgl.: Bylanzky, Ko: Poesie mitten in die Magengrube! S. 75.

<sup>62</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 57.

<sup>63</sup> Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).

<sup>64</sup> Bylanzky, Ko: Poesie mitten in die Magengrube! S. 78.

<sup>65</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 58.

<sup>66</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).

<sup>67</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 58.

Im nächsten Jahr wurde der GIPS von zwei Städten gemeinsam veranstaltet. Zwischen den Veranstaltungsorten in Darmstadt und Frankfurt pendelten Busse, die Slammer und Publikum nutzten. Das Bewertungssystem wurde umgestellt und das gesamte Publikum bekam erstmals die Möglichkeit die Sieger zu bestimmen.<sup>68</sup>

Vom 29.10. – 1.11.2004 fand die deutschsprachige Meisterschaft im Stuttgarter Theaterhaus statt, die von Timo Brunke und seinem Team veranstaltet wurde. Erstmals wurde ein U20-Wettbewerb, mit dem besonders Schüler angesprochen werden sollten, initiiert. Im Vorfeld boten Slammer wie Tobias Borke Slam Poetry- Workshops an Stuttgarter Schulen an. Am Vortag des GIPS wurde ein Vorentscheid veranstaltet, an dem 60 Schüler versuchten sich mit ihren Texten für die Meisterschaft zu qualifizieren.

Die zwölf Besten zogen ins Finale ein, welches im Rahmen des GIPS veranstaltet wurde.<sup>69</sup>

Im Oktober 2005 fand die Veranstaltung in Leipzig statt. Dort waren 52 Slams aus 48 Städten, mit über 100 Poeten, gemeldet.<sup>70</sup>

Vom 8. - 11. Oktober 2006 wird München erneut Veranstaltungsort des „German International Poetry Slams“ werden.<sup>71</sup>

Teilnahmeberechtigt an den GIPS sind alle deutschsprachigen Slams, die regelmäßig und mindestens sechsmal im Jahr veranstaltet werden. Jeder dieser Slams erhält zwei Startplätze, die im Team- oder im Einzelwettbewerb besetzt werden können.<sup>72</sup> Bei einem Teamwettbewerb präsentieren mehrere Slammer gemeinsam einen Text.

## 1.5 Die Beteiligten eines Slams und ihre Rollen

Die besondere Atmosphäre eines Slams entsteht durch die Beteiligten (Veranstalter, Publikum, MC und Slammer) und die Aufgaben, die diese übernehmen. Oft sind die Grenzen fließend und die Beteiligten wechseln ihre Rolle: Aus Zuschauern werden Slammer und die meisten Veranstalter, wie Timo Brunke aus Stuttgart, treten selbst als Slammer auf unterschiedlichen Bühnen auf.

### 1.5.1 Veranstalter

Der Veranstalter agiert im Hintergrund und ist für die Terminplanung, die Kontaktaufnahme mit Slammern, die Bühnentechnik und die Pressearbeit verantwortlich. Meist moderiert er zudem und/oder tritt selbst mit Texten beim eigenen oder bei anderen Slams auf.<sup>73</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 58.

<sup>69</sup> Vgl.: [www.slam2004.de](http://www.slam2004.de) (15.12.2005).

<sup>70</sup> Vgl.: <http://www.slam2005.de/index.php?id=programm> (15.12.2005).

<sup>71</sup> Vgl.: [www.slam-2006.de](http://www.slam-2006.de) (15.12.2005).

<sup>72</sup> Vgl.: <http://www.slam2005.de/index.php?id=regeln> (15.12.2005)

<sup>73</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 28.

Insgesamt übernimmt der Veranstalter eine wichtige Funktion, da er durch seine Organisation die Regelmäßigkeit des Slams und dessen Etablierung gewährleistet und auch innerhalb der Szene mit anderen Veranstaltern in Kontakt steht. Seine wichtigste Aufgabe ist es, einen geeigneten Austragungsort zu finden, „der in der Regel schon über eine bestimmte kulturelle Laufkundschaft verfügt oder Publikum aus einer bestimmten Szene anzieht“.<sup>74</sup> Beim Stuttgarter Veranstaltungsort, einer Bar mit Restaurant, scheint dies der Fall. Die „Rosenau“ verfügt über eine kleine Bühne, die nicht nur beim Poetry Slam genutzt wird. Es finden dort regelmäßige andere Veranstaltungen wie eine „offene Bühne“ oder Kabarettabende statt.<sup>75</sup> Bei den meisten Slams in der Rosenau müssen Zuschauer abgewiesen werden, da die Anzahl die Kapazität des Raumes übersteigt. Dies belegt das große Interesse an dieser Literaturveranstaltung auch beim Stuttgarter Publikum. Bob Holman verweist ebenfalls auf die Bedeutung des Veranstaltungsortes: „The shape of the room will shape the audience, the mood of the room will give is ambiance.“<sup>76</sup>

### 1.5.2 Master of Ceremony (MC)

Der Moderator eines Slams wird Master of Ceremony, kurz „MC“ genannt. Dieser Begriff wurde vom HipHop übernommen. In Deutschland ist außerdem der Begriff „Slammaster“ gebräuchlich. Meist sind es Männer, die einen Slam moderieren. Der Slammaster<sup>77</sup> betritt die Bühne als erster, um das Publikum zu begrüßen und es mit den Regeln bekannt zu machen. Gegebenfalls wählt er eine Jury aus dem Publikum. Dies geschieht „entweder nach rein subjektiver Einschätzung oder nach freiwilligen Meldungen aus dem Publikum“.<sup>78</sup> Gibt es eine „offene Liste“ mit Slammern, die an diesem Abend auftreten wollen, zieht er oder jemand aus dem Publikum die Namen, die vorher von den Freiwilligen auf kleine Zettel geschrieben worden sind, aus einem Behälter.

Die Poeten, die eingeladen wurden und dem MC bekannt sind, werden vorgestellt indem er kleine Anekdoten erzählt oder von den bisherigen Erfolgen (z.B. Platzierungen bei den Nationals) berichtet. So überbrückt er die Zeit, die die Slammer benötigen, um auf die Bühne zu kommen. Wird mit Hilfe von Applaus abgestimmt, liegt es am MC zu bestimmen, wer den lautesten und längsten Applaus bekommen hat und als Sieger/in hervorgeht. Bevor abgestimmt wird, fasst er die Beiträge der Slammer nochmals kurz zusammen, um die Erinnerung an einzelne Beiträge zu erleichtern.

---

<sup>74</sup> Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S. 86f.

<sup>75</sup> Vgl. [www.rosenau.de](http://www.rosenau.de)

<sup>76</sup> Holman, Bob: The Room. In: Glazer, Gary (Hrsg.): Poetry Slam. The Competitive Art of Performance Poetry. San Francisco: Manic D Press, 2000. S. 15. Übersetzt von Verfasserin: Die Gestalt des Raumes wird das Publikum beeinflussen [und] die Stimmung des Raumes wird Atmosphäre schaffen.

<sup>77</sup> Meistens Männer, weshalb hier die maskuline Form verwendet wird.

<sup>78</sup> Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. Theorie und Praxis einer multimedialen Kunstform. Marburg: Tactum 2004. S. 32.



Timo Brunke hält es für wichtig, als Slammaster „atmosphärisch einzuwirken“ und beim Publikum durch eine eigene Performance schon vor Beginn der Veranstaltung eine „gute Stimmung zu schaffen“.<sup>79</sup> Wie wichtig die Rolle des Slammasters ist, zeigt sich auch in meiner Befragung des Publikums in der Rosenau. Zwei der Befragten hoben Brunkes Leistung bei der Moderation besonders hervor.<sup>80</sup>

### 1. 5.3 Slammer

Das Wort „Slammer“ kann als Überbegriff für viele andere Bezeichnungen gesehen werden: „*Slammer* sind Dichter, Lyriker, Geschichtenerzähler, Performer, Performance-Poeten, Sound-Poeten, Lebenskünstler und Autoren.“<sup>81</sup> Timo Brunke bezeichnet sich als „Sprechdichter“.<sup>82</sup> Er unterscheidet zwei Gruppen: Die „Einmal-Versucher“, die mit mäßigem Erfolg einmal auf der Bühne standen und es danach nie mehr versuchen, und die „Einsteiger“, die nach dem ersten Versuch dabei bleiben regelmäßig teilnehmen. Die Anzahl der teilnehmenden Slammer variiert von Slam zu Slam. Meist treten in Deutschland 10 Slammer an einem Abend auf. Es gibt aber auch Slams, bei denen 12 oder 15 Slammer performen.<sup>83</sup>

Auch unter den Slammern sind Männer vorherrschend: „die idealtypische Männergruppe, das Flaschenbier immer griffbereit, dominiert fast uneingeschränkt. Frauen sind deutlich unterrepräsentiert.“<sup>84</sup> Dies zeigt sich auch in den Anthologien, die auf dem Markt sind und am Arbeitsbuch von Petra Anders in dem Texte von 13 Slammern und nur 5 Slammerinnen veröffentlicht sind. Auf der beiliegenden CD werden 4 Poety-Clips von Slammern veröffentlicht, aber keiner von einer Frau. Von 10 Texten, die auf der CD in schriftlicher Form abgedruckt sind, sind neun von Männern verfasst.<sup>85</sup>

Dies entspricht wahrscheinlich der deutschen Slamszene, in der Slammerinnen generell eher unterrepräsentiert sind.

Auch beim Stuttgarter Slam stehen hauptsächlich Männer auf der Bühne. (Von zwölf Teilnehmern im November waren gerade zwei weiblich.) Timo Brunke erklärt sich dieses Phänomen mit dem „klassischen Rollenverständnis“. Nur wenige Powerfrauen würden sich auf die Bühne trauen.<sup>86</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

<sup>80</sup> Vgl.: „Zuschauerreaktionen“, Befragung des Publikums beim Rosenau-Slam am 06.11.2005.

<sup>81</sup> Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 34.

<sup>82</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

<sup>83</sup> Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 34.

<sup>84</sup> Ebd. S. 34.

<sup>85</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschichten.

<sup>86</sup> Vgl.: Karanfilovic, Nathalie: Poetry Slam – Literatur und Action. [http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks\\_6\\_PoetrySlam.htm](http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks_6_PoetrySlam.htm) (14.12.2005)

Die Slammerin Tanja Dückers ist der Meinung, dass sich die weibliche Unterrepräsentation in der Slam-Szene durch das mangelnde Selbstbewusstsein von Frauen im kreativen Bereich erklärt. Viele hätten Hemmungen einen Text auf der Bühne zu präsentieren. Frauen seien zudem selbstkritischer und würden sich mehr Gedanken über ihre Texte machen.<sup>87</sup>

Diese Zurückhaltung kann man auch damit erklären, dass Frauen oft über eigenen Gefühle, Erfahrungen und Problem schreiben, quasi als eine Art „Selbstheilungsprozess“. Diese Texte erscheinen den meisten dann als zu „intim“ für die Öffentlichkeit und landen deshalb eher in der Schublade als auf einer Bühne.<sup>88</sup>

Manche männlichen Autoren nutzen Poetry Slams hingegen als Sprungbrett für ihre Karriere. Michael Lentz z.B. gewann 1998 den National Poetry Slam in München erhielt 2001 den Ingeborg-Bachmann-Preis und veröffentlicht heute seine eigenen Bücher.<sup>89</sup>

#### 1. 5.4 Publikum (Rezipienten)

Das Publikum der meistens Slams setzt sich mehrheitlich aus Akademikern, d.h. aus einer „studentischen Zuhörerschaft“ zusammen.<sup>90</sup> Dies bestätigte sich auch bei meiner Publikumsbefragung, bei der fünf von 6 Befragten aus akademischen Kreisen kamen.<sup>91</sup> Auch wenn diese Veranstaltungsform entwickelt wurde um ein breiteres Publikum anzusprechen als es bei „elitären“ Lesungen der Fall ist, zeigt sich hier, dass dieses Ziel nicht gänzlich verwirklicht werden konnte. Es ist die an Kunst interessierte Akademikerschaft, die von solchen Kulturveranstaltungen angezogen wird und weniger die Unter- bzw. Mittelschicht.

Auffällig ist, dass die Mehrheit des Publikums selbst Texte schreibt und sich vorstellen kann, damit auf die Bühne zu gehen. Bei der Hälfte meiner Befragten war dies der Fall.<sup>92</sup>

Im Interview berichtete Timo Brunke von einer Befragung des Slam-Publikums durch eine Studentengruppe der Universität Erlangen: „Ich glaube eines der wichtigsten Ergebnisse war, dass sich mehr als 70% des Publikums vorstellen konnten, selbst einmal bei einem Slam auf der Bühne zu stehen.“<sup>93</sup> Auch Anders verweist auf dieses Phänomen: „Die Teilnahme kann in Eigeninitiative umschlagen, etwa wenn Personen aus dem Publikum beim nächsten Slam mit eigenen Texten auf die Bühne gehen oder sich sogar während der laufenden Veranstaltung spontan mit einem Beitrag beim MC melden.“ Die aktive Teilnahme des Publikums bei der Veranstaltung ist von großer Bedeutung.

---

<sup>87</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 35.

<sup>88</sup> Dies ist eine persönliche These, die ich auf eigene Erfahrungen zurückführe.

<sup>89</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 36.

<sup>90</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 37.

<sup>91</sup> Vgl.: Zuschauerreaktionen, Befragung des Publikums beim Rosenau-Slam am 06.11.2005.

<sup>92</sup> Vgl.: ebd.

<sup>93</sup> Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

Im Gegensatz zu Lesungen ist die unmittelbare Rückmeldung der Rezipienten ausdrücklich erwünscht: „Unmotivierend für alle Beteiligten ist ein stummes, zurückhaltendes Publikum, da dadurch die Hemmschwelle auf die Bühne zu gehen größer wird.“<sup>94</sup> Westermayr sieht in dieser aktiven Rolle den „basisdemokratischen Charakter“ eines Poetry Slams:

*„Die Interaktion des Publikums mit den Slammern und die aktive Rolle der Zuschauer als Jury gehören zu dem basisdemokratischen Charakter eines Poetry Slams. Denn bewertet wird nicht nur die Qualität des Vorgetragenen, sondern auch die Qualität des Vortrags selbst. [...] Das Publikum ist –anders als bei herkömmlichen Lesungen- eingeladen, sich einzubringen, Stellung zu beziehen, zu kommentieren, seinen Spaß zu haben. Die Zuschauer dürfen rauchen, reden, aufstehen, um sich ein neues Getränk zu holen.“<sup>95</sup>*

In wiefern das Publikum Rückmeldungen an die Slammer gibt, ist von Slam zu Slam unterschiedlich. Bei amerikanischen Slams wird das Publikum oft vom MC ermutigt sich bei schlechten Beiträgen mit Pfiffen oder Buh-Rufen einzumischen.<sup>96</sup> „Slampapi“ Smith schreibt hierzu:

*„Slam audiences are allowed and often encouraged to react to what they like or dislike. [...] At the Green Mill the first sign of trouble is finger-snapping. [...] If the snapping doesn't stop 'em, folks start stomping their feet. When all else fails, they groan like grislies - a low, nasty, threatening groan.“<sup>97</sup>*

Dies ist beim Slam in Stuttgart nicht der Fall. Auch schlechte Beiträge werden am Ende - wenn auch mit dezenter ausfallendem - Applaus bedacht. Dennoch bekommt der Slammer immer ein Feedback ob sein Text „funktioniert“: Zum Beispiel, da das Publikum über seine Witze lacht (viele Texte haben eher „Comedy-Charakter“), oder ob es bei traurigen oder nachdenklichen Gedichten sehr ruhig wird (was in einem Raum mit über 200 trinkenden, rauchenden und essenden Menschen nicht einfach zu erreichen ist).

---

<sup>94</sup> Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 31.

<sup>95</sup> Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 37.

<sup>96</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 37.

<sup>97</sup> Smith, M. & Kraynak, J.: The Complete Idiot's Guide to Slam Poetry. New York: Alpha 2004. S. 23. Übersetzung Verfasserin: Dem Slampublikum wird es oft gestattet und man ermutigt es sogar dazu zu reagieren wenn ihm etwas gefällt oder nicht. Im „Green Mill“ ist das erste Anzeichen von Ärger ein Fingerschnippen. Wenn sie [die Slammer, S.H.] das Schnipsen nicht zum Aufhören bringt, fangen die Leute an mit den Füßen zu stampfen. Wenn alles andere scheitert, brummen sie wie Grizzlys – einen tiefes, hässliches und bedrohliches Brummen.

Der Erfinder des Poetry Slams sieht im Publikum den wichtigsten Teil der Veranstaltung und bezeichnet es als „Hauptfigur“ während die Poeten lediglich als „Antagonisten“ agieren: „The main character is the audience. The antagonists are the poets.“<sup>98</sup>

### 1. 5. 5 Jury

Im Herkunftsland USA setzt sich die Jury aus fünf Zuschauern zusammen, die zum Beginn der Veranstaltung vom MC bestimmt werden oder sich freiwillig melden. Diese können Punkte von 1 bis 10 vergeben. Bob Holman sagte über die Bewertung: „Zero is the poem that should never have been written. Ten is simultaneous orgasm from everyone in the audience.“<sup>99</sup> Die jeweils höchste und niedrigste Wertung wird gestrichen, so dass ein Text im besten Falle 30 Punkte erreichen kann. Die Juroren werden angehalten auch Dezimalzahlen zu verwenden, um einen möglichen Gleichstand zu vermeiden.<sup>100</sup> Eine weitere Variante besteht darin, das gesamte Publikum per Applaus abstimmen zu lassen. Dies ist in München<sup>101</sup> und beim Slam in Stuttgart der Fall. Der Stuttgarter Slammaster findet diese Form „direkter“ und spricht sich gegen eine Jury aus, da durch sie das Publikum schlechter repräsentiert würde. Zudem ließe sich bei Slams mit Jury feststellen, dass die Bewertungen gegen Ende der Veranstaltung meist besser würden, was bedeute, dass Slammer, die anfangs auftreten, kaum eine Chance hätten zu gewinnen.<sup>102</sup>

### 1. 6 Allgemeine Regeln

Die drei wichtigsten Regeln, die bei den meisten Poetry Slams weltweit gelten, sind:

- (1) Nur eigene Texte dürfen vorgetragen werden. Das Vortragen berühmter Dichter ist nicht erlaubt.
- (2) Jeder Künstler erhält ein Zeitlimit, welches nicht überschritten werden darf. Das Zeitlimit variiert bei den Veranstaltungen in unterschiedlichen Städten. In der Regel bewegt sich das Zeitlimit zwischen drei und sieben Minuten.

---

<sup>98</sup> Smith, Marc.: About Poetry Slam. In: Evelend, M. & Smith, M. (Hrsg.): The Spoken Word Revolution: Slam, Hip Hop, and the Poetry of a new generation. Naperville: Sourcebooks, Inc. 2003. S. 117.

<sup>99</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005). Übersetzung Verfasserin: Einen für ein Gedicht, das nie hätte geschrieben werden dürfen und 10 Punkte für eines, das einen simultanen Orgasmus auslöst.

<sup>100</sup> Vgl.: Glazner, Gary: The Rules. In: Glazer, Gary (Hrsg.): Poetry Slam. The Competitive Art of Performance Poetry. San Francisco: Manic D Press 2000. S. 14.

<sup>101</sup> Vgl.: Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S. 92.

<sup>102</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

- (3) Es dürfen keine Kostüme und Requisiten auf der Bühne verwendet werden. Der Slammer /die Slammerin darf nur mit ihrer Stimme, Mimik und Körpersprache arbeiten. Reine Gesangstücke sind nicht erlaubt. Texte können jedoch als Sprechgesang vorgetragen werden.

### 1.7 Der Stuttgarter Slam in der Rosenau

Der Stuttgarter Slam, der jeweils am ersten Sonntag des Monats veranstaltet wird, zählt zu den wohl populärsten Kulturveranstaltungen der Landeshauptstadt und wird sogar im Marco-Polo-Reiseführer erwähnt.<sup>103</sup> Regelmäßig ist die Veranstaltung, die durchschnittlich von 250 Menschen besucht wird, ist regelmäßig ausverkauft. Timo Brunke fungiert als Veranstalter und Slammaster. Er steht in sehr engem Kontakt mit Slammern aus ganz Deutschland, die regelmäßig in Stuttgart auftreten. Von 12 Poeten wird ungefähr die Hälfte von Brunke eingeladen und hat einen festen Platz auf der (Vortrags-) Liste. Die restlichen Plätze werden durch das Losverfahren ermittelt. Jeder Besucher kann seinen Namen vor Beginn der Veranstaltung an der Kasse auf einen kleinen Zettel schreiben und in einen Sektkühler werfen. Durch das so genannte „challenging system“<sup>104</sup> entsteht eine interessante Mischung aus erfahrenen, talentierten und bekannten Slammern und „Neulingen“, die zum Teil erstmals ihre Poesie präsentieren.

Nach der Begrüßung, der Erläuterung der Regeln und einen Vortrag von Brunke (meist schöpft er aus seinem großen Repertoire eigener Texte), wird der erste Slammer von einem Freiwilligen aus dem Publikum gezogen und mit Applaus auf die Bühne gebeten. Als nächstes tritt einer der „featured poets“ auf, der bereits vor Beginn der Veranstaltung auf der Liste eingetragen wurde. Er oder sie wird vom Slammaster angekündigt, der z.B. davon erzählt, in welcher Stadt dieser Slammer sonst auftritt und welche Erfolge er zu verbuchen hat. Nach dessen Vortrag folgt erneut ein Kandidat aus dem Publikum usw.

Beim Stuttgarter Slam besteht ein Zeitlimit von 7 Minuten, das von einem ausgewählten Zuschauer mit Hilfe einer Stoppuhr überwacht wird. Ist die Zeit überschritten, wird mit einer Kuhglocke geläutet, um den Slammer zum Aufhören zu bewegen.

Nachdem die ersten sechs Teilnehmer aufgetreten sind, fasst Brunke mit großer Redegewandtheit die Texte nochmals zusammen und hilft so dem Publikum die Namen, die sichtbar für alle auf einer Liste eingetragen wurden, mit den bereits gehörten Texten zu verbinden. Danach applaudiert das Publikum für jeden Slammer und Brunke ermittelt den Sieger der ersten Hälfte. Dieser zieht ins Finale gegen den/die Beste der zweiten Hälfte. Im Finale treten die Gewinner der Vorrunde gegeneinander an. Timo Brunke geht flexibel mit dem Regelwerk seines Slams um:

---

<sup>103</sup> Vgl.: <http://www.slam2004.de/timobrunke.shtml>. (15.12.2005).

<sup>104</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 40.

So wird ermöglicht, dass gegebenenfalls mehr als zwei Slammer ins Finale einziehen können, wenn dies vom Publikum gefordert wird. Dieses entscheidet erneut per Applaus. Der Gewinner/die Gewinnerin wird mit Rosenblättern „übergossen“.

Preise werden in Stuttgart nicht verliehen. Dies entspricht der viel zitierten Aussage des Slammers und Veranstalters Allen Wolf (Ashville, North Carolina): „The points are not the point...the point is poetry.“<sup>105</sup>

## 1. 8 Aktuelle Entwicklungen und Formate

Aus den beschriebenen Poetry Slam Veranstaltungen die sich weltweit etablieren konnten, werden immer neue Formate und Formen entwickelt. Einige werden nachfolgend vorgestellt.

### 1.8.1 U-20 Slams

Dieses Format ist in den USA weit verbreitet. Verschieden Jugendorganisationen wie „Youth Speaks“ in San Fransisco oder „Brave New Voices“ in Chicago, wollen Jugendlichen Poetry Slam näher bringen.

In Chicago wurde 2003 eine nationale (Jugend)-Slam-Meisterschaft veranstaltet, an der 15 High Schools und Jugendorganisationen ihre Teilnehmer schickten.<sup>106</sup> In Deutschland steckt die Entwicklung noch in den Anfängen. Beim GIPS 2004 in Stuttgart wurde erstmals ein U-Slams initiiert (vgl. 1.4). In einem Artikel der Stuttgarter Zeitung vom Juli 2004 wird über Workshops berichtet, die vom Slammer Tobias Borke, vor dem ersten U-20 Wettbewerb an einem Stuttgarter Gymnasium angeboten wurden. Aus solchen Workshops entstanden die Texte, die später beim Wettbewerb von den Jugendlichen präsentiert wurde.

Dabei stand eines im Vordergrund: „Die Slammerszene, die den Nachwuchs mit Hilfe der Robert-Bosch-Stiftung sowie der Tübinger Stiftung Kunst und Recht fördern will, hofft auf einen Dominoeffekt. „Der Slamedanke soll noch weitere Kreise ziehen als bisher“, wünscht sich Brunke.“<sup>107</sup> Eine spezielle U-20 Arbeitsgruppe der deutschen Slamveranstalter existiert seit Februar 2005.<sup>108</sup> Zudem „werden an einigen Schulen, vor allem im Großraum Stuttgart, aber auch in der Schweiz, [...] bereits eigenen Slams von Lehrern und Jugendlichen organisiert.“<sup>109</sup> In wiefern sich dieses Format auch in Deutschland etablieren wird, bleibt abzuwarten. Für die Bedeutung des Poetry Slam in der Schule wäre eine positive Entwicklung sicherlich sehr nützlich.

---

<sup>105</sup> Smith, M. & Kraynak, J.: The Complete Idiot's Guide to Slam Poetry. S. 20.

<sup>106</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 100.

<sup>107</sup> Vgl.: Strasser, Kathrin: Dichter suchen Nachwuchs. Deutschunterricht mal anders. Lektionen im Poetry-Slam. In: Stuttgarter Zeitung vom 1. Juli 2004.

<sup>108</sup> Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).

<sup>109</sup> Ebd.

### 1.8.2 Poetry –Clips

Die ersten deutschen Poetry Clips wurden 2001 im Rahmen des „Interfilm-Festival“ in Berlin vorgestellt. Der Regisseur und Slammer Wolfgang Hoge­kamp setzte Texte der bekanntesten Vertreter der deutschen Szene (z.B. Bastian Böttcher, Tracy Splinter oder Timo Brunke) in Bilder um.<sup>110</sup> Die Poetry - Clips sind mit Videoclips des Musikfernsehens vergleichbar. Es sind keine „Live-Aufnahmen“ von Bühnenperformances, sondern „inszenierte Stücke“. Seit 2005 ist die erste „Poetry-Clips-Anthologie“ des deutschsprachigen Raums mit 21 Clips, herausgegeben von Wolfgang Hoge­kamp und Bas Bötcher, im Buchhandel erhältlich.<sup>111</sup> Hoge­kamp gründete eine Firma, um die Produktion und den Vertrieb voranzubringen. Von der Etablierung der Poetry-Clips als Erweiterung der bisherigen Rezeption von Slam Poetry ist er überzeugt:

*„Buch und CD-Veröffentlichungen werden der neuen Live-Dichtung nur eingeschränkt gerecht. – Dem Buch fehlt die akustische Dimension der Texte. Der CD fehlt die Mimik und Gestik des Autors und Performers. Mit Poetry-Clips wurde ein Medium geschaffen, welches die verschiedenen Facetten der Spoken Word Dichtung transportiert. [...] Poetry Clips sollen die Rezeptions-Kanäle für Dichtung erweitern.“<sup>112</sup>*

Auch Petra Anders hat auf der CD-ROM zu ihrem Arbeitsbuch Poetry-Clips veröffentlicht. Im Clip „Nachtfahrt“ von Rap- Poet Bas Bötcher folgt man dem Slam­mer auf einer Fahrt durchs nächtliche Berlin, während er seinen Text mit Musik unterlegt vorträgt.

Auch Wolfgang Hoge­kamps Clip „Liebst du mich?“, Brunke mit seinen Text „Ich hab doch keinen Vogel“ sowie Sebastian Krämer mit „Bonn“ sind auf der CD vertreten.

Der Einsatz dieser Clips im Unterricht ist sinnvoll und dürfte die Jugendlichen, die im Zeitalter der Videoclips aufwachsen, sicherlich ansprechen. An Grenzen stößt die Lehrkraft jedoch, wenn in einem Klassenzimmer kein Computer mit einem Beamer zur Verfügung steht – was in den meisten Klassen Deutschlands leider noch immer der Fall ist. Die Clips sind im WMV-Format auf der CD-ROM veröffentlicht, was bedeutet, dass ein Windows Media Player zum Abspielen benötigt wird.<sup>113</sup> Hier könnte die erwähnte DVD-Anthologie des SpokenWordBerlin Verlages Abhilfe schaffen, da Fernsehgeräte und DVD-Player an Schulen besser zugänglich sind.

---

<sup>110</sup> Vgl.: Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. S. 91.

<sup>111</sup> Poetry Clips Vol.1. Hoge­kamp, W. & Böttcher, B. (Hrsg.). Berlin: SpokenWordBerlin 2005.

<sup>112</sup> Vgl.: <http://poetry-clips.net/> (23.12.2005).

<sup>113</sup> WMV bedeutet Windows Media-Audio-/Videodatei

Neben der „Erweiterung der Rezeptions-Kanäle“ bietet der Einsatz dieser neuen Medien (im Vergleich zum älteren Video) einen weiteren Vorteil: Wie in einem Buch kann man im Menü gezielt Clips auswählen und ansehen. Dies entspricht dem üblichen „blättern“ in einem Gedichtband. Das aufwendige Spulen bei Videobändern entfällt.

### 1.8.3 Internet

Das „World Wide Web“ eröffnet Autoren die Möglichkeit sich und ihre Texte einer großen Leserschaft zu präsentieren. Jeder kann heute eigene Texte im Internet publizieren. So entsteht ein immer undurchschaubareres Textarchiv. Natürlich machen sich auch Slamveranstalter und Slammer diese Medium zu nutze. Auf den Internetseiten von Poetry Slams wird der Veranstaltungsort vorgestellt, zudem werden Fotos, Termine und Informationen zu den Slam-Regeln und der Slam-Geschichte veröffentlicht. Außerdem werden teilweise Audio Files und Videos der Auftritte zum Herunterladen angeboten:<sup>114</sup> Timo Brunke präsentiert auf seiner Homepage eigene Texte, die man lesen und anhören kann. Zudem verweist er auf seine Soloprogramme, kündigt eigene Auftritte bei unterschiedlichen Veranstaltungen an, hat ein Gästebuch angelegt und nutzt seinen Internetauftritt als Werbeplattform für seine Anthologie „Bruder Grimm - Erpichte Gedichte – Lyrische Pfirsiche“.<sup>115</sup> Auf seiner Seite erfährt man zudem eine Email-Adresse, die mir die Kontaktaufnahme ermöglichte.<sup>116</sup>

Dass Slammer ihre Texte auch als Audiofiles auf ihren Seiten veröffentlichen, bietet eine große Fundgrube für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Lernende, die im Unterricht als „Anhörungs-material“ genutzt werden kann. Texte zu hören ist besonders bei Slam Poetry wichtig, da es sich, der Idee zufolge um gesprochene und performte Dichtung, („spoken word“) handelt und deshalb auch anders rezepiert werden sollte.

Auch die GIPS-Veranstalter erstellen jedes Jahr eine Homepage mit Informationen, Terminen, Fotos und Teilnehmerlisten die für den Unterricht genutzt werden kann.<sup>117</sup>

Wie sehr das Internet von der „Slamily“ genutzt wird, zeigt auch die Eingabe des Suchbegriffs *Poetry Slam* bei der Suchmaschine [www.google.de](http://www.google.de), bei der 206.000 Einträge auf Deutsch und 183.000 Seiten aus Deutschland angezeigt werden. Die Suche im gesamten Web ergab ein Ergebnis von 1.910.000 Einträgen.<sup>118</sup>

---

<sup>114</sup> Vgl. z.B. [www.e-poetry.de](http://www.e-poetry.de) , gemeinsame Internetseite der Slams aus Erlangen, Nürnberg und Fürth (23.12.2005) oder [www.slampoetry-oldenburg.de](http://www.slampoetry-oldenburg.de) (23.12.2005).

<sup>115</sup> Brunke, Timo: Bruder Grimm – Erpichte Gedichte – Lyrische Pfirsiche. Stuttgart: Reiner Brouwer Verlag 1996.

<sup>116</sup> Vgl. [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de) (23.12.2005).

<sup>117</sup> Z.B. [www.slam2004.de](http://www.slam2004.de)

<sup>118</sup> Eingabe am 23.12.2005.



## 2. Slam Poetry

Eine formale inhaltliche Definition von Slam Poetry gestaltet sich schwierig, da es keinerlei Vorgaben und nur eine Regel - das Zeitlimit - gibt, auf das ein Slammer beim Verfassen seiner Texte Rücksicht nehmen muss. Für Marc Smith geht es darum, alle Stile zu zulassen und die Möglichkeit zu nutzen, die Poesie zu erweitern, anstatt sie einzuschränken, sowie Performance einfließen zu lassen. Als wichtigsten Gesichtspunkt sieht er die „Gemeinschaft“ zwischen Publikum und Poeten, die mit Slam Poetry geschaffen wird:

*„Slam is about all styles. It is about expanding the possibilities of poetry instead of limiting them, about injecting performance into the art of poetry, and most importantly about creating community amongst poets and audience of diverse nature.“ [...] Slam Poetry is different from many poetry movements because it is performance, and community, and audience.<sup>119</sup>*

Die meisten Slam-Poeten achten darauf, dass ihre Texte dem Format des Poetry Slam angemessen sind, das heißt ein Publikum ansprechen und nicht einen „implizierten Leser“. Einige Merkmale von Slam Poetry lassen sich herausarbeiten. Gewisse Stilmittel, Themen und Formen übernehmen die Autoren aus der klassischen Poetik. Zudem sind intermediale Einflüsse der Moderne (z.B. „Comedy“ oder Rap) feststellbar.

### 2.1 Merkmale der Slam Poetry

Boris Preckwitz nennt in seiner Magisterarbeit Merkmale die als „konstitutiv für die interaktions-ästhetische Wirkung der Texte“ bezeichnet.<sup>120</sup> Diese werden ich nennen und anhand von Textauszügen belegen.

#### 2.1.1 Publikumsadressierung

Beim Poetry Slam wird das Publikum als Dialogpartner in die Textperformance einbezogen. Als Beispiel nennt Preckwitz den Slam in Chicago, dessen Besonderheit darin besteht, dass der Autor während des Vortrages von der Bühne ins Publikum wechselt.

---

<sup>119</sup> Smith, M.: About Slam Poetry. S. 116. Übersetzt von Verfasserin: Beim Slam geht es um alle Stilrichtungen. Es geht darum, die Möglichkeiten der Poesie zu erweitern, anstatt sie einzuschränken, darum, die Darbietung in die Kunst der Poesie zu injizieren und am wichtigsten ist, dass es darum geht eine Gemeinschaft zwischen Poeten und dem Publikum mit seinen unterschiedlichen Wesen zu kreieren. Slam Poetry unterscheidet sich von vielen anderen literarischen Bewegungen, weil sie aus Darbietung und Gemeinschaft sowie Publikum besteht.

<sup>120</sup> Vgl.: Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S.102-104.

„In der physischen Präsenz konfrontiert der Autor das Publikum als Handelnder mit dem Text und regt es an, auf demselben Kommunikationskanal eine aktive Rolle zum Text einzunehmen.“<sup>121</sup> Eine weitere Form, das Publikum in die Performance einzubeziehen, demonstrierte ein Schweizer Slammer beim Rosenau-Slam im November. Er forderte die Zuschauer dazu auf, laut „Heavy Metal“ zu schreien, falls er seinen Text kurzzeitig vergessen würde. Dies war bei einer etwas längeren Sprechpause auch der Fall. So wurde dem Publikum eine aktive Rolle während der Rezeption zuteil.

### 2.1.2 Textverständlichkeit

Meist wird Alltagssprache oder Jugendsprache verwendet. Dies erleichtert die Kommunikation zwischen Sender (Poeten) und Empfänger (Publikum), welches den Text nur einmal hört. Beispiel für einfache Sprache ist der Text „M.A.N.“ von Tobi Wahn:<sup>122</sup>

*man hält sich an einem Strohalm fest,  
der eine wieder fallen läßt,  
weil die last zu groß ist [...]*

### 2.1.3 Lebensweltlicher Themenbezug

Oft werden Themen die aus der Lebenswelt von Autoren und Publikum stammen verarbeitet – z.B. Liebe, Alltagsgeschehen, Politik usw.. Dadurch sollen die Zuhörer animiert werden, ihr eigenes Lebensumfeld näher zu betrachten und können sich (oder andere) im Gehörten wieder finden. Wehwalt Koslovsky z.B. begegnet in seiner Ballade „Tief im Herzen“ seinem „Hauswirt“.<sup>123</sup>

*mir platzte fast der Kragen,  
wovon ich hier erzählen will.*

*Vom Einkauf Zuhause angelangt,  
ich steh schon in der Türe,  
da kommt mein Hauswirt angerannt,  
mit rotem Kopf, & fragt,  
was ich im Schilde führe:  
[...]*

---

<sup>121</sup> Vgl.: Preckwitz, B.: Slam Poetry- Nachhut der Moderne. S.102.

<sup>122</sup> Wahn, Tobi: M.A.N. In: Bylanzky, K. u. Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. S. 126.

<sup>123</sup> Koslovsky, Wehwalt: Tief im Herzen. In: ebd. S. 129.

#### 2.1.4 Freiheit der Form

Die Grenze zwischen Lyrik und Prosa sind bei einigen Performance-Texten fließend. Felix Bonke erzählt in seinem Text den „Sommerschlußverkauf aus der Sicht eines Damenbadeanzuges“.<sup>124</sup>

*Ewiges Dunkel umhüllte meine Seele,  
schwarze Nacht umfing mich  
bis zu jener schicksalhaften Stunde,  
bis die eherne Tore des Textilwarenlagers  
sich aufgaben, und ein furchtloser Jüngling  
den Raum betrat und mich in die süßen Gefilde  
der Verkaufsabteilung trug. [...]*

#### 2.1.5 Oralität

Dem Prinzip der Oralität folgen besonders Texte mit freiem Vers, die den Sprechakten der Alltagssprache am Nächsten sind. Im Gegensatz zur schriftlichen Kommunikation können Autoren bei gesprochenen Texten auch metasprachliche Zeichen wie Intonation nutzen. Den meisten Slam-Texten, die in schriftlicher Form erscheinen, gehen normalerweise (mehrmalige) öffentliche Vorträge voraus. Für Brunke sind neu entstandene Texte zunächst „reif für die Bühne“ und nicht „bühnenreif“. Das heißt, sie werden im Laufe der Vorträge bei unterschiedlichen Slams ständig verändert.<sup>125</sup> Oralität kann als das bedeutendste Merkmal der Slam Poetry bezeichnet werden. Durch das mündliche Präsentieren der Texte kehren Slam-Poeten zum Ursprung der Dichtung, bei der der öffentliche Vortrag dominierte, zurück. Bereits in der griechischen Antike wurden lyrische Gedichte gesungen oder vorgetragen und dabei vom Spiel der Lyra (einer Art Leier) begleitet. Ein weiteres Beispiel von Oralität findet sich im 12. - 14. Jahrhundert im höfischen Minnesang. Erst mit Erfindung des Buchdrucks um 1440 durch Johannes Gutenberg konnte aus einer mündlichen Verbreitungsform allmählich eine schriftliche werden.

Slammer Bas Böttcher hielt anlässlich eines Colloquiums beim Poesiefestival in Berlin ein „Plädoyer für die Wiederentdeckung der akustischen Dimension von Dichtung“.<sup>126</sup> Darin spricht er zunächst aber auch von den Vorzügen, der geschriebenen Form eines Gedichtes: Gedruckte Worte seien zum Beispiel „zeitlos verfügbar“.

---

<sup>124</sup> Bonke, Felix: Sommerschlussverkauf aus der Sicht eines Damenbadeanzuges, Größe S. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S.67.

<sup>125</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

<sup>126</sup> Böttcher, Bas: Beitrag zum Colloquium „Quo vadis Gedicht?“ beim Poesiefestival Berlin 2003. Aus: <http://www.uni-weimar.de/%7Eboettch1/eigene3.html> (27.12.2005).

Weitere Vorteile von schriftlicher Lyrik seien „der gerichtete und dadurch konzentrierte Blick des Rezipienten“, das Aussehen und Anfühlen von Typographie und Papier sowie die „relativ leichte und vor allem gängige Vermarktbarkeit von Lyrik in Buchform“.<sup>127</sup> Dennoch, so Boettcher, würden einige wichtige Eigenschaften bei der schriftlichen Veröffentlichungsform zu kurz kommen. Dem geschriebenen Text fehle die „dritte Dimension“: „Der akustische Zeitstrahl, auf dem Rhythmik, Klang, Assonanz, Dynamik und Wortsinn entlanggleiten können, um die Zuhörer in einen pulsierenden Sprachfluss zu reißen.“ Bas Böttcher sieht im heutigen Desinteresse an Dichtung die Folgen einer „Passivität des Textes“, die durch die geschriebene Form ausgelöst wurde. Durch die Spoken-Word-Bewegung könnten mehr Menschen wieder einen Zugang zur Dichtung finden:

*„Die Erfolge von Lesungen der neuen Spoken-Word-Bewegung zeigen, dass aktiv und lebendig gesprochene Lyrik ganz selbstverständlich in der Lage ist, Zuspruch von einem großen Publikum zu bekommen. Gesprochene Gedichte schaffen auch einem unbelesenen Publikum Zugang zur Dichtung.“<sup>128</sup>*

Insgesamt sieht Böttcher die Tatsache, dass Gedichte in schriftlicher und gesprochener Form präsentiert werden, nicht als „Frage der Textqualität“: „Gelungene Gedichte und weniger gelungene finde ich immer wieder in beiden Sparten.“<sup>129</sup>

## 2.2 Stilmittel

Um ihre Texte zu gestalten greifen Slammer oft auf bekannte Stilmittel der Poetik zurück:

### 2.2.1 Reim

Auch wenn nicht alle Slam Poetry gereimt ist, so finden sich doch mehr gereimte Texte als man vermuten würde. Die Reime werden als Paarreim (aabb), Kreuzreime (abab), oder umschließende Reime (abba) verwendet. Zudem kommen verschiedenen Reimarten wie der Silbenreim, Mehrfachreim und der Binnenreim vor.

---

<sup>127</sup> Böttcher, Bas: Beitrag zum Colloquium „Quo vadis Gedicht?“ beim Poesiefestival Berlin 2003. Aus: <http://www.uni-weimar.de/%7Eboettch1/eigene3.html> (27.12.2005).

<sup>128</sup> Ebd.

<sup>129</sup> Ebd.

Zunächst folgen Beispiele unterschiedler Silbenreime:

➤ Männlicher oder stumpfer Reim

Einsilbige Fügung, bei der nach dem betonten Vokal des reimenden Wortes nur Konsonanten folgen:<sup>130</sup> z.B. bei Timo Brunke: „Die Brezel war 's - War's die Brezel?“ (3. Strophe)<sup>131</sup>:

*In Kabuls Straßen löste aus den Schock  
Nein, der Texaner schrammte sich die Schläfe  
Beim Footballmatchreport - du heiliger Bock!  
Wer dachte, dass der Sport den Mann so träfe!  
[...]*

➤ Weiblicher oder klingender Reim

Folgt nach dem betonten Vokal eine ganze unbetonte Silbe spricht man bei dieser zweisilbigen Fügung von einem weiblichen oder klingenden Reim:<sup>132</sup> z.B. in Brunkes: „Liebste schwimm, wenn nicht lern schwimmen“ (2. Strophe):<sup>133</sup>

*[...]  
Nachbar, ach seid guten Mutes  
Alles hat – ahoi!- sein Gutes  
[...]*

➤ Dreisilbiger oder gleitender Reim

Stumpfer und klingender Reim sind die häufigsten Reimformen. Umfangreicher und kunstvoller ist der dreisilbige Reim:<sup>134</sup> z.B. bei Alex Dreppec: „Fettabsaug-Facharzt Fieberfantasien“:<sup>135</sup>

*[...]  
Fett formschön fingierter Friseusen  
Fabelhaft für fortschrittliche Fritten-Friteusen  
[...]*

---

<sup>130</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik: eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben. 7. korrigierte Auflage. Hohengehren: Schneider 2001. S. 108.

<sup>131</sup> Von: <http://www.timobrunke.de/> (26.12.2005).

<sup>132</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 109.

<sup>133</sup> Von: <http://www.timobrunke.de/> (26.12.2005).

<sup>134</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 109.

<sup>135</sup> Dreppec, A.: In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 66.

### ➤ Mehrfachreim

Mehrfachreime wurden in der traditionellen Dichtung oft wegen ihrer komischen Wirkung eingesetzt.<sup>136</sup> Sie sind besonders bei Rap-Poeten beliebt, werden hier aber nicht wegen ihrer Komik verwendet, sondern um Wortspiele zu erzeugen. Ein Beispiel findet sich in Bas Böttchers „Cooler Wintertag (2000)“.<sup>137</sup>

[...]

*Huckel und Hügel, die katapultierten unser'n Raumgleiter  
Ins Weltall und ins Wallhall, über all war'n wir Traumreiter.*

[...]

### ➤ Binnenreim

Hier reimen sich Wörter innerhalb einer Verszeile: z.B. in „Cooler Wintertag (2000)“ von Bas Böttcher.<sup>138</sup>

[...]

*Du schnieftest und schiefst dann mit Pulmoll oder Paroli*

[...]

## 2.2.2 Stabreim und Alliteration

Der Stabreim ist die älteste Form der Versbindung und wurde bereits im „Hildebrandslied“, einem germanischen Heldenlied des Althochdeutschen, verwendet und bezeichnet den „Gleichklang der Anfangslaute der Stammsilben, wobei gleiche Konsonanten miteinander und alle Vokale untereinander ‚staben‘.“<sup>139</sup> Heute spricht man von Alliteration und meint den Gleichklang gleicher Konsonanten im Anlaut der Stammsilbe (im Gegensatz zum Stabreim, wo auch die Vokale „staben“). Die Alliteration ist ein bis heute ein wichtiges Formmittel der Lyrik.<sup>140</sup> Alex Dreppec, Psychologe und Slammer aus Darmstadt, bietet Extrembeispiele dieses Stilmittels, denn er gestaltet ganze Texte mit jeweils gleichem Anfangsbuchstaben und hat diese in „Die Doppelmoral des devoten Despoten - Ein Slam-Poetry Alphabet“ veröffentlicht.<sup>141</sup> Zu jedem Buchstaben des Alphabets findet sich ein Text wie: „Abt auf Abwegen“, „Fettabsauger-Facharzt Fieberfantasien oder „Robespier's Rübe“<sup>142</sup>.

---

<sup>136</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 123.

<sup>137</sup> Bas Böttcher: Cooler Wintertag. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 84f.

<sup>138</sup> Ebd.

<sup>139</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 94f.

<sup>140</sup> Vgl.: Ebd. S. 95.

<sup>141</sup> Vgl.: [www.dreppec.de](http://www.dreppec.de) (26.12.2005).

<sup>142</sup> Dreppec, Alex: Die Doppelmoral des devoten Despoten. Ein Slam-Poetry Alphabet. Düsseldorf: Erimiten-Presse 2003.

Auszug aus der „Der devote Despot – Die Ballade vom Fall eines Politikers in D-Moll“ von Alex Dreppec:<sup>143</sup>

*Die demokratisch delegierten Despoten  
Diese dienstags dominanten, donnerstags devoten  
Drückte damals derartig der Drang der Drüsen  
Daß das delikate Dekollté, die drallen Düsen  
Der durchtriebenen Domina diesen drangsalisierte  
Dessen Denken durchgängig determinierte.  
[...]*

### 2.2.3 Assonanz

Bei einem Gleichklang der Vokale, von der letzten betonten Silbe an, spricht man von Assonanz. Sie wurde von den Romantikern aus der spanischen Dichtung in die deutsche übernommen.<sup>144</sup> Assonanzen sind „ausgezeichnet zu gefühls- und stimmungstarker Darstellung geeignet - wobei die vokalische Assonanz das genaue Gegenteil der harten und kraftvollen Alliteration ist.“<sup>145</sup> Bas Böttcher setzt in seinem Text Assonanzen und erzeugt damit ein Klangbild, dass die Beschreibung eines Wintertages unterstützt.<sup>146</sup>

Das war'n cooler Wintertag!  
Wir sind verreist in die verreiste weuße Weuite  
in verschneuite entlegene Geuenden  
[...]

### 2.2.4 Dialoge aus dem Alltag

Teilweise schreiben Slammer Alltagsdialoge, die dann in unterschiedlicher Tonlage vorgetragen werden, meist theatralische wirken und so auch den Unterhaltungswert für das Publikum erhöhen können.<sup>147</sup> Bei einem gelungen Text erkennen sich die Zuhörer wieder. Oft wird auch mit Klischees gearbeitet: Männer und Frauen zeigen bei der Kommunikation beziehungsweise beim Thema „typische“ Verhaltensweisen und Einstellungen, so auch im Text „Liebst du mich?“ von Wolfgang Hogeckamp (siehe 3.5).<sup>148</sup>

---

<sup>143</sup> [www.dreppec.de/der\\_devote\\_despot.html](http://www.dreppec.de/der_devote_despot.html) (26.12.2005).

<sup>144</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 95.

<sup>145</sup> Ebd. S. 95f.

<sup>146</sup> Bas Böttcher: Cooler Wintertag. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 84.

<sup>147</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 122.

<sup>148</sup> Hogeckamp, W.: Liebst du mich? Bei: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. CD-Rom.

Ein weiteres Beispiel bietet die Kurzgeschichte des Münchners Jaromir Konecny: „Der Gentleman zur Dame“:<sup>149</sup>

*Tanja kommt ins Wohnzimmer und hebt flehend ihre hübschen Augenbrauen: „Es ist uns wieder ausgegangen...“  
„Was ist uns ausgegangen?“  
„Naja, du weißt schon – das Papier.“ Ein zartes Rot steigt ihr ins Gesicht.  
[...] irgendwann bringt sie mich mit ihrem Schamgefühl zum Wahnsinn.  
In unserem anständigen Haushalt scheidet man nicht, nicht mal Pipi macht man. Nein, wir gehen uns nur waschen. [...]*

### 2.2.5 Onomatopöie

In der Lautmalerei unterscheidet man zwischen Laut nachahmenden und lautsymbolischen Formen. In der Lautnachahmung wird jedoch nicht einfach der Schall von Stimmen und Lauten nachgeahmt. Dies wird deutlich, wenn man sprachliche Formen von Tierlauten aus unterschiedlichen Sprachen betrachtet: Ein Hahn in Deutschland kräht „kikeriki“ und in Amerika „cock-a-doodle-doo“. Daran zeigt sich, dass die Lautnachahmung nicht den Schall sondern eine „nach kultureller und psychischer Disposition recht unterschiedliche Wahrnehmung“ abbildet. Viele Wörter, die Geräusche nachahmen haben sich im Sprachgebrauch eingebürgert (z.B. rauschen, knarren, hupen, Kuckuck usw.).<sup>150</sup>

Ein weiteres Beispiel für Lautmalerei, das sich durch die Massenmedien weltweit verbreiten konnte, sind die „Geräuschwörter“ in Comics, die nicht in den Sprechblasen stehen, sondern in die Bilder selbst eingefügt sind (z.B. PENG, KLIRR, BANG).<sup>151</sup>

Werden mit Lautmalerei eigene Substantive und Verben gebildet und grammatikalisch und syntaktisch wie normale Wörter behandelt, spricht man von lautsymbolischen Formen, wie im Gedicht „Gruselett“ von Christian Morgenstern: „Der Flügelflagel gausert / durchs Wirumarumwolz [...]“<sup>152</sup>.

Besonders im Dadaismus entstanden reine Lautgedichte, die alle „herkömmlichen Formen und Funktionen der künstlerischen Gestaltung“<sup>153</sup> in Frage stellten und Ausdruck eines politischen Protestes waren. So auch das bekannteste Gedicht von Hugo Ball „Karawane“: „jolifanto bambla o falli bambla /grossiga m'pfa habla horem [...]“.<sup>154</sup>

<sup>149</sup> Konecny, Jaromir: Der Gentleman zur Dame. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 70.

<sup>150</sup> Vgl.: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 81.

<sup>151</sup> Ebd. S. 88.

<sup>152</sup> Morgenstern, Christian: Gruselett. In: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 82.

<sup>153</sup> Vgl.: Bondy, Frenzel, Kaiser u.A. (Hrsg.): Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren, Werke, Begriffe. Band 4. Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag 1989 S. 2020.

<sup>154</sup> Ball, Hugo: Karawane. In: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 86.



Waldmann zufolge liegt die „entscheidende Leistung des Lautgedichts und der onomatopoetischer Lyrik“ darin, „vielfältige Assoziationen hervorzurufen und Imagination und Phantasie der Hörer zu aktivieren.“<sup>155</sup> Interessanterweise spricht Waldmann an dieser Stelle vom „Hörer“. Lautpoesie wurde tatsächlich für Hörer geschrieben. Dies zeigt sich auch darin, dass Ball seine Lyrik im Züricher Dada-Kabarett „Cabaret Voltaire“ aufführte.<sup>156</sup> Lautmalerische Elemente sind deshalb besonders für Slam Poetry geeignet, da sie in gesprochener Sprache besser vermittelt werden können als in geschriebener. Timo Brunke, zu dessen Lieblingsautoren Ernst Jandl zählt<sup>157</sup>, der viele lautmalerische Gedichte verfasst hat (wie zum Beispiel: „auf dem land“: rinininininininDER / brüllüllüllüllüllüllüllIEN [...]“<sup>158</sup>), setzt unter anderem in seinem Gedicht „Ich hab doch keinen Vogel“ onomatopoetische Mittel ein:<sup>159</sup>

*Ich hätte einen Vogel  
Hat mir ein Freund gesagt  
Ich hätte eine Meise  
Da hab ich mich gefragt:*

*Ich schnab doch keinen Vogel  
Was denxt ziz der djenn nur:  
Räpräp tscherpitz srihsrihö  
Dixdix (ich hab Kultur!)*

*Was könnte da denn dran sein  
Vielleicht ist da was dran?  
Nun bin ich hier und grüble:  
Schließt ihr euch der Meinung an?*

*Zizizjezjadzjadwoidjio  
Kittkittkittkiärrdjilieps  
Duridjoklüit zilp kuckck  
Ich haube, bei djem piept's!*

*Ich hab noch nie im Leben  
Nen Vogel je gehabt  
Ich hatte mal nen Goldfisch  
In einem Goldfischglas.*

*Zississ - düdelütjo  
Zississ hüit teckteck  
Tchetchetchet-zjuckzjuck rerrr-örrr  
Schilpschilptscheckscheckscheck!  
[...]*

*Doch tschilp ich recht: ne Meise  
Hat mir nie zizibäht  
Zilpzalpnoch mal was denkt der  
Das tschilpt doch abgedreht!*

<sup>155</sup> Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 88.

<sup>156</sup> Vgl.: ebd. S.85.

<sup>157</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

<sup>158</sup> Jandl, Ernst: auf dem land. In: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 79.

<sup>159</sup> Brunke, Timo: Ich hab doch keinen Vogel. Bei: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. CD-Rom.

### 2.3 Intertextuale und intermediale Einflüsse

Neben den beschriebenen Merkmalen und Stilmitteln, können auch Intermedialität und Intertextualität als Eigenschaften von Slam Texten genannt werden. In der Slam Poetry werden teilweise klassische Formen wie die Ballade, Ode oder Hymne mit aktuellen Inhalten versehen. Somit wird eine Adaption im Sinne von Intertextualität geschaffen. Beispiel hierfür sind Wehwalt Koslovskys Ballade „Tief im Herzen“ (siehe 2.1.3) und Brunkes „Hymne auf den Abwasch“:<sup>160</sup>

*Tauchet Zuber tauchet!*  
*Jegliches Gefäß*  
*Gerätschaften alle*  
*Diener zum Essen und Trinken*  
*Fahret nieder*  
*In die Wannen*  
*Glänzenden Chromes*  
*Blinkender Spüle!*  
*Wäre auch nur*  
*Eines der Dinge hier*  
*Das wollte Werkzeug sein*  
*Ohne Säuberung zuvor?!*  
[...]

Intermedialität zeigt sich z.B. in der „Rap-Poetry“<sup>161</sup>, die stark an Rap erinnert. Slammer wie Bas Böttcher, der mit der HipHop-Gruppe „Zentrifugal“ bereits CDs veröffentlicht hat, bezeichnet sich als Rap-Poeten.<sup>162</sup> Bezeichnend für Rap ist das Sprechen im 4/4-Takt. Meist werden die betonten Silben auf den Schlag des Textes gesprochen. Da bei Slams keine Musik eingesetzt wird, unterscheidet sich Rap-Poetry vom Rap. Zwar wird rhythmisch gesprochen, allerdings ohne Musik. Kennzeichnend für den Rap sind auch die teils unreinen Reime sowie Slangwörter, Anglizismen und die Überhöhung des Autors bzw. des lyrischen Ich. Beispiele dieser Art von Slam Poetry finden sich bei Bas Böttcher (vgl. 2.2.3) und Yazmeen Acikgöz.

---

<sup>160</sup> Brunke, Timo: Hymne auf den Abwasch. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 131-133.

<sup>161</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 125.

<sup>162</sup> Vgl.: <http://www.uni-weimar.de/~boettch1/> (29.12.2005).

Yazmeen Acikgöz: „Wie ich zum slammen kam“<sup>163</sup>

*Es war mitten in der Nacht, ich hatte einen Geistesblitz  
Ich setzte mich an den Schreibtisch und spitzte meinen Stift  
Der Geist fing an mit mir zu reden und blitzte auf mich ein  
Du solltest weiter Text schreiben und weiter Texte reimen  
Dann auf die Bühne gehen und Texte locker slammen  
Ja, ich sehe es voraus du wirst jeden Slam gewinnen  
[...]*

Ein weiterer wichtiger Einfluss auf Slam Poetry scheint das, vor allem seit den 90er Jahren aus dem Privatfernsehen bekannte, „Comedy“ – Format zu sein. Unter „Comedy“ versteht man in Deutschland eine Kleinkunstform, die mit dem Kabarett verwandt ist, aber oft auf dessen üblichen gesellschaftskritischen Anspruch verzichtet.<sup>164</sup>

Oft zielen Comedy-Texte auf Pointen und möchten das Publikum zum Lachen bringen. In der Tat finden sich, meiner Erfahrung nach (bisher habe ich drei Slams besucht), viele Slam-Texte mit humoristischen Themen. Diese stehen beim Publikum hoch im Kurs und werden meist Sieger eines Slams. Timo Brunke sieht in diesem Phänomen eine Grenze des Poetry Slam als Veranstaltungsform:<sup>165</sup>

*„Gewisse Texte, bei denen es nicht um lustige Situationen geht, sondern um ernste oder traurige Themen, oder Texte, die eine sublimere Ausdrucksweise haben, kommen beim Slam Publikum nicht ganz so gut an. Zwar bekommen diese Autoren auch respektvollen Applaus, die Gewinner sind aber meistens die witzigen Texte. Ernstere, traurige Themen, sind wahrscheinlich bei einer Lesung besser aufgehoben. Das ist eigentlich schade, ist aber nun mal so.“*

## 2.4 Textinterpretation

Im Folgenden werde ich einen Text von Timo Brunke vorstellen, interpretieren und auf die bereits erwähnten charakteristischen Merkmale und Stilmittel der Slam Poetry hin untersuchen. Da die Oralität ein wichtiger Bestandteil von Slam Poetry ist, werde ich mich auch auf den Vortrag beziehen. Die Beschreibung erfolgt auf Grundlage der von Brunke auf seiner Homepage veröffentlichten, gesprochenen Version.<sup>166</sup>

---

<sup>163</sup> Acikgöz, Yazmeen: Wie ich zum slammen kam. In: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 88.

<sup>164</sup> Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Comedy> (29.12.2005).

<sup>165</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

<sup>166</sup> [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de) (30.12.2005).

### Über den Autor:

Timo Brunke, 1972 in Stuttgart geboren, ist seit 1999 Veranstalter und Slammaster des Stuttgarter Poetry Slams in der Rosenau. Brunke bezeichnet sich selbst als Sprechdichter und tritt seit 1993 mit Soloauftritten im In- und Ausland auf. Nach einem Theologiestudium in Tübingen, begann er eine künstlerische Ausbildung bei Frieder Nögge in Stuttgart. Neben der monatlichen Moderation tritt er im Fernsehen auf (z.B. Harald-Schmidt- Show, und Auftragswerke für das SWR-Fernsehen), hat ein Soloprogramm am Theaterhaus Stuttgart („Pension Brunke“) und veranstaltet regelmäßig Sprachwerkstätten im Stuttgarter Literaturhaus. 2004 richtete er mit seinem Team die achten deutschsprachigen Poetry-Slam-Meisterschaften in Stuttgart aus.<sup>167</sup>

Das folgende Gedicht entstand 2002 und ist in Textform, sowie als Audio-File auf Brunkes Homepage zugänglich:<sup>168</sup>

### **Liebste, schwimm, wenn nicht lern schwimmen**

Liebste schwimm, wenn nicht lern schwimmen  
Pegel steigen, dich zu trimmen  
Regenrinnen zu erklimmen  
Welch ein simpler, schöner Sport:  
Liebste, blubber, komm an Bord!

Ist der letzte Deich geborsten  
Schallt's von allen Dachfirsthorsten  
Nachbar, ach seid guten Mutes  
Alles hat – ahoi!- sein Gutes:

Füllen Elbe Rhein und Almbach  
Dir das Haus bis unters Walmdach  
Selten kamst Du –kuck ei da  
Deinem Goldfisch je so nah!

Liebste, tauch, wenn nicht lern tauchen  
Karpfen in die Kiemen stauchen  
Wenn du dich im Tang verfindest  
Wo du einst spazieren gingst...

Heißt es Deutschland, Deutsch – Land unter!  
Werde ich ein Fischlein munter  
Liebste, wie deine Schwimmhaut glast  
Frisch, das Seegrass abgegrast!

Paddeln wir dann Floss' in Flösschen  
Durch die Stengel der Seeröschen  
Kann sein, dass ich „prima! toll!“ japs:  
„Danke für den Klimakollaps!“

---

<sup>167</sup> Vgl. Vita von Timo Brunke im Anhang.

<sup>168</sup> Vgl. [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de) (30.12.2005).

Brunkes Gedicht besitzt sechs Strophen, bei denen alle bis auf die erste aus jeweils vier Versen bestehen. Während des Gedichts werden Versfuß (Trochäus) und Paarreim (aabb) durchgängig eingehalten.

Die erste Strophe beginnt mit der Wiederholung des Titels „Liebste, schwimm, wenn nicht lern schwimmen“. Mit einem Imperativ fordert das lyrische Ich seine „Liebste“ auf zu schwimmen, bzw. schwimmen zu lernen. Eine Alternative fehlt. „Die Pegel steigen“ um sie zu „trimmen“. Diese Tatsache scheint banal und ist lediglich als „simpler Sport“ anzusehen. Die fröhliche Stimmung der ersten Strophe wird vom lautmalerischen „blubber“, einem Wort aus der Comicsprache, noch verstärkt. Nach dem pathetischen „Liebste“ erzeugt dieser Einschub unweigerlich Komik.

In der zweiten Strophe findet sich das onomatopoetische „geborsten“. Dieses vermittelt eine gewisse Gefahr. Dennoch „schreit“ es nicht etwa von den Dachfirsten, sondern es „schallt“. Dieses Wort ist eher positiv konnotiert („schallendes Gelächter“). Quasi unbesorgt kann man seinem Nachbarn noch zurufen, dass „alles – ahoi! - sein Gutes“ hat. Durch den eingeschobenen Ausruf „ahoi!“ entsteht eine erneute Brechung. Die ganze Situation wird aus einer ironischen Distanz gesehen.

Auch in der nächsten Strophe werden weitere „Vorteile“ betrachte, obwohl das Wasser weiter steigt und schon „bis unters Walmdach“ steht: „Selten kamst du –kuck ei da / Deinem Goldfisch je so nah!“ Wieder wird Komik erzeugt, indem Brunke mit „kuck ei da“ einen Ausruf benutzt, der an die Sprache von Erwachsenen mit Kleinkindern erinnert.

Der Beginn der vierten Strophe besitzt eine Parallelstruktur zur ersten. Lediglich das Wort „schwimmen“ wird durch „tauchen“ ersetzt. Dies kann als eine erneute Steigerung gesehen werden. Das Wasser steigt und das bloße Schwimmen reicht nicht mehr aus. Plötzlich kann man sich im „Tang verfangen“ wo man früher „spazieren ging“. Die Mutation des Menschen zum Fisch ist vollzogen.

Auch die folgende Strophe greift dieses Motive auf: „Werde ich ein Fischlein munter“. Ebenso hat die „Liebste“ eine Mutation vollzogen: „Liebst, wie deine Schwimnhaut glast“. Im ersten Vers dieser Strophe: „Heißt es Deutschland, Deutsch – Land unter!“ nutzt Brunke das zweiteilige Wort „Deutschland“ für ein Wortspiel.

Schließlich werden in der letzten Strophe mit „Flösschen“ und „Seeröschen“ zwei „Verniedlichungsformen“ verwendet. Semantisch wird so die Situation verharmlost. Dennoch spricht das lyrische Ich davon, dass es sein „kann“ (d.h. nicht das es so sein wird), dass es „prima! toll! japst“. Hier wird erstmals deutlich, dass die steigenden Pegel doch zur Bedrohung werden könnten. Wer „japst“, dem bleibt die Luft weg. Beim Vortrag spricht Brunke diese Zeilen auch atemlos und dumpf. Schließlich nennt er dem Hörer bzw. Leser im letzten Vers das eigentliche Thema seines Gedichtes: „Danke für den Klimakollaps!“. Hier wird die Ironie, die sich durch den ganzen Text zieht am deutlichsten.

Niemand würde sich ernsthaft für den Klimakollaps bedanken. Das Gedicht fordert eine satirische Leseweise. Brunke setzt satirische Mittel wie Ironie, Wortspiele und komische bzw. unpassende sprachlichen Konstellationen („Liebste, blubber“) ein, um soziale Verhaltenweisen bzw. Weltanschauungen zu kritisieren. Ein weiteres Merkmal der Satire ist ein Ausgangspunkt in der Wirklichkeit, der hier anhand des Entstehungsjahres und einem Hinweis im Text („Füllen Elbe, Rhein und Almbach / Dir das Haus bis unters Walmdach“) zu erkennen ist. Das Gedicht entstand 2002, im Jahr des deutschen „Jahrhundert- oder Elbehochwassers“, bei dem in den Alpen, im Erzgebirge und Riesengebirgen durch Regenfälle schwere Überschwemmungen verursacht wurden. Das gleichgültige, gesellschaftliche Verhalten, der sorglosen Umgang mit der Natur, welcher nachweislich zur Erderwärmung, Naturkatastrophen, also auch zu einem „Klimakollaps“ führt, wird von Brunke auf satirische Weise kritisiert. Der Mensch kann eben nicht so tun, als „habe alles sein Gutes“, sich den Gegebenheiten anpassen und zum Fisch werden.

Diese Art von Slam Poetry halte ich auch für die Betrachtung mit Schülern geeignet, da sie zunächst sehr ansprechend und witzig ist. Dennoch hat dieses Gedicht einen „Mehrwert“, der mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden kann. Da eine satirische Leseweise meist nur gelingt, wenn man die Verweise auf die Wirklichkeit erkennt, sollte den Lernenden Kontextwissen (hier zum Thema Elbehochwasser) zur Verfügung gestellt bzw. von ihnen selbst angeeignet werden. Zudem ist die Erarbeitung der durch Übertreibung und Ironie geübten Kritik mit den SuS notwendig, um dem Gedicht gerecht zu werden. In wie weit diese Ironie verstehen können, hängt sicher auch von ihrem persönlichen Entwicklungsstand ab und kann sehr unterschiedlich sein. In einer meiner Versuchsstunden habe ich dieses Gedicht mit der Klasse besprochen. Eine ausführliche Darstellung findet sich im Kapitel 3.4.

### 3. Poetry Slam im Unterricht

Nach dieser ausführlichen Betrachtung von Poetry Slam und Slam Poetry werde ich im letzten Teil auf deren didaktische und methodische Verwendung im Deutschunterricht an Realschulen eingehen. Grundlage sind hierfür sind fachdidaktische Konzepte, die Bildungsstandards und sechs Unterrichtsstunden, welche ich mit einer neunten Klasse der Realschule Sindelfingen durchgeführt habe.

#### 3.1 Konzepte für den Lyrikunterricht

Lyrik gilt allgemein als „schwierige“ Gattung, weshalb viele Studierende, Referendare und erfahrene Lehrkräfte versuchen sie weitestgehend zu vermeiden. Ursache sind eigene negative Schulerfahrungen mit „standardisierten“ Gedichtsstunden, bei denen die formale Analyse und spätere Interpretation im Vordergrund standen. Außerdem, so Abraham und Kepser, sei Lyrik schwerer didaktisch begründbar als andere Großgattungen.<sup>169</sup> Sie verweisen aber auf Wolfgang Klafki, der Lyrikunterricht als Teil der formalen Bildung legitimiert sowie auf Kasper Spinner, der eine andere didaktische Dimension hervorgehoben hat: „Lyrik zeigt, wie mit wenigen Worten viel gesagt werden kann.“<sup>170</sup> Kepser und Abraham fassen Spinners Anschichten zusammen:

*„In ihr [der Lyrik, S.H.] verdichte sich ‚zentrale existentielle Erfahrung‘ [...], die als Identifikationsangebot und Anstoß zur Reflexion dienen kann. Gedichte seien durch Polyvalenz gekennzeichnet, die zu Imagination und Kreativität herausfordern.“<sup>171</sup>*

Problematisch sei eine didaktische Legitimation dann, wenn man nach der gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedeutung von Lyrik gefragt würde. Mit Ausnahme von „sentimentalen Geschenkbänden“ sei Lyrik für Verleger ein „Verlustgeschäft“.<sup>172</sup> Dagegen falle auf, dass die Alltagsrelevanz für Kinder anders einzuschätzen ist.

---

<sup>169</sup> Vgl. Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidakik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005. S. 130.

<sup>170</sup> Spinner, zitiert in ebd.

<sup>171</sup> Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidakik Deutsch. Eine Einführung. S. 130.

<sup>172</sup> Ebd. S. 131.

Als Beispiele nenne Kepser und Abraham Abzählreime, Albumverse und Liedtexte, die „über das Grundschulalter hinaus zum kinderliterarischen Alltag, nicht nur in bildungsnahen Schichten“ gehörten: „Damit ist Lyrik die erste literarische Ausdrucksform, der die Heranwachsenden überhaupt begegnen!“<sup>173</sup> In der Grundschule könnten Lehrende auf ein breites Angebot zurückgreifen, welches hauptsächlich aus Texten der Romantik, des Vormärz, und der klassischen Moderne (Ringelnetz, Morgenstern) bestünde. Mit beginnendem Jugendalter, scheine die Gattung unbedeutender zu werden, was in der bereits konstatierten relativen Bedeutungslosigkeit in der Erwachsenkultur ende. Dies werde deutlich, wenn man erkennt dass nur eine einzige Anthologie zur „Jugendlyrik“ erschienen sei, während mehrere zur „Kinderlyrik“ publiziert wurden.<sup>174</sup> Trotzdem sei die Gegenwartsbedeutung lyrischer Texte speziell für Jugendliche nicht so gering, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Besonders Liedtexte der populären Musik („Lyrics“), seien zu beachten:

*„Zwar sind sie größtenteils in englischer Sprache abgefasst und in ihrer Qualität mehrheitlich der Herz-Schmerz-Reimkunst zu zuschreiben. Es gibt aber auch Ausnahmen, die einer Auseinandersetzung im Deutschunterricht wert wären.“<sup>175</sup>*

Als Beispiel für solche Songtexte im Unterricht werden Lieder von Herbert Grönemeyer, den „Toten Hosen“, den „Prinzen“ oder Heinz Rudolf Kunze genannt.<sup>176</sup>

Abraham und Kepser verweisen, neben den Lyrics, bereits auf das Phänomen Poetry Slam:

*„Von der breiten Öffentlichkeit fast unbemerkt hat sich außerdem seit 1995 eine junge Szene für mündlich vorgetragene Gedichte etabliert, die sich in Kneipen, Clubs und Kulturzentren trifft, um in regelmäßigen Abständen den besten Poeten des Abends zu küren. Die Rede ist von den so genannten Poetry Slams [...]. [...] Die vorgetragenen Texte stehen in der Tradition der Kabarett-Kunst des frühen 20. Jahrhunderts (Surrealismus, Dadaismus), der Beat Generation und der Pop-Musik (Rap, Spoken Words), richten sich also an ein überwiegend junges Publikum.“<sup>177</sup>*

---

<sup>173</sup> Ebd.

<sup>174</sup> Vgl. ebd.

<sup>175</sup> Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung. S. 132.

<sup>176</sup> Vgl. ebd. S. 133.

<sup>177</sup> Ebd.



Insgesamt ließe sich jedoch feststellen, dass die Gedichtsauswahl in aktuellen Sprach- und Lesebüchern für Sekundarstufen, „trotz solcher Anbindungsmöglichkeiten an die Jugendkultur“ wenig zielgruppenspezifisch sei.<sup>178</sup>

Im Gegensatz zur eher klassischen Gedichtsauswahl hat die methodische Ausrichtung des Lyrikunterrichts seit den 60er Jahren eine nachhaltige Veränderung durchlaufen.<sup>179</sup>

Vom werkimmanenten Interpretationsansatz zur Analyse in den 70er Jahren, die der strukturalistischen Methode folgte, bis zur Entwicklung von handlungs- und produktionsorientierten Methoden Anfang der 80er Jahre, die vor allem durch die Rezeptionsästhetik legitimiert wurde. Lehrkräfte können heute auf eine Vielzahl methodischer Vorschläge zurückgreifen, welche alle die Eigenaktivität der Schüler/innen im Umgang mit Gedichten fördern, ohne sich dabei auf eine bestimmte literaturtheoretische Schule binden zu müssen.<sup>180</sup>

In Anlehnung an Waldmann unterscheiden Abraham und Kepser zwischen:<sup>181</sup>

➤ *Gedichtsspiele (auch als Einführung)*

Dazu werden Reimspiele (d.h. sammeln von Reimwörtern, von denen später ein Gedicht verfasst wird), Allegoriespiele (wenn mein Mitschüler ein Musikinstrument wäre, dann wäre er/sie ein...) und Metapherspiele (z.B. einen Rebus für „Flaschenhals“ erfinden) gezählt. Außerdem werden Gedichte die nach einem vorgegebenen Schema geschrieben werden (z.B. „Elfchen oder Haikus) als Beispiele für Gedichtsspiele genannt.

➤ *Aktives und produktives Lesen- teilweise veränderter- Gedichte*

Gemeint ist zunächst eher ein „aktives Hören und Sehen eines Gedichts“ (z.B. die Rezitation der Lehrkraft oder von Tonträgern).

„Aktives Lesen“ meint zudem die Erprobung verschiedener Vortragsweisen, kommentierendes Lesen oder das Lesen mit verteilten Rollen (vor allem bei Balladen). Eine andere Form ist das „antizipierende Lesen“, d.h. Vermutungen zu Überschriften und teilweise rezitierten Gedichten zu formulieren.

Außerdem wird das „rekonstruierende Lesen“ genannt, z.B. durch Ergänzen von weggelassenen Textteilen (Endreimwörter, Überschriften) oder durch Rekonstruktion zweier vermischter Gedichte.

---

<sup>178</sup> Vgl. Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung. S. 134.

<sup>179</sup> Ebd. S. 135.

<sup>180</sup> Vgl. ebd.

<sup>181</sup> Vgl. S. 136f.

➤ *Produktive Konkretisierung literarischer Texte*

Hierunter fällt die „darstellende Konkretisierung“, d.h. die szenische Darstellung und Interpretation eines Gedichtes durch Gestaltung von Standbildern, Erstellung von Text- Bild-Collagen oder eine musikalische Darbietung.

Des Weiteren sind „visuelle Konkretisationen“ gemeint: Z.B. das Illustrieren von Kernstellen, Umsetzen in einen Comic (z.B. bei Balladen), Herstellen eines Videoclips, Umsetzen in Visuelle Poesie mit Hilfe von Textverarbeitungsprogrammen oder das Gestalten einer multimedialen Präsentation am Computer.

Außerdem wird die „Konkretisation des lyrischen Ichs“, z.B. durch Verfassen von fiktiven Briefen, erwähnt. Ein zusätzlicher Aspekt ist das „Vergleichen von Gedichten“, wobei Gesichtspunkte wie Themen und Motive, poetologische Aspekte, Entstehungsgeschichte, historische Kontexte oder literarische Qualität in den Mittelpunkt der Beobachtung gestellt werden können.

➤ *Produktive Veränderung literarischer Texte*

Dies ist zum Beispiel durch das Schreiben von „Parallelgedichten“ möglich (d.h. verfassen eines Gedichts nach dem Gestaltungsschema des gelesenen Textes).

Außerdem können „Veränderungen an der Textsorte“ vorgenommen werden (z.B. umschreiben einer Ballade in ein Drama oder in ein Drehbuch). Auch das Verändern von „sprachlich-stilistischer Gegebenheiten“ zählt zu dieser Methode. Gemeint sind der Austausch von Wörtern (Metaphern, Vergleichen) und die Erprobung der dadurch veränderten Wirkung.

➤ *Produktive Auseinandersetzung mit literarischen Texten*

Hier ist u.a. die „produktive literarische Erörterung“ gemeint, was bedeutet mit Hilfe von Textbearbeitungs- und Hypertextprogrammen einen Text kommentierend zu gestalten. Ein weiteres Beispiel ist die „produktive Gesamtdarstellung der Auseinandersetzung mit dem Text“ (Erstellen von Wandzeitungen, Internetseiten, Gedichtanthologien etc.). Zudem sind „Nachproduktionen“ denkbar, welche das Verfassen eigener Gedichte bei Verwendung der Gattung oder des Stils meinen.

Die große Methodenvielfalt birgt jedoch auch Probleme und Gefahren.

Traditionelle Verfahren wie das erschließende Unterrichtsgespräch dürfen nicht ausgeklammert werden:

*„Wer seinen Schüler/-innen ständig mit Gedichtpuzzles traktiert oder Parallelgeschichten in Auftrag gibt, wird sehr schnell ähnlichen Unmut zu spüren bekommen, wie das im herkömmlichen Lyrikunterricht der Fall war und ist. Produktive Verfahren dürfen nicht als Gegensatz zu rezeptionsorientierten Methoden begriffen werden, sondern als deren Ergänzung.“<sup>182</sup>*

Am Anfang jeglicher Unterrichtsplanung müsse nach wie vor die Sach- und didaktische Analyse stehen, „die u. a. zu einer Zieldimension für die Stunde bzw. Sequenz führen“. Dann erst könne danach gefragt werden, welche Methoden hierfür geeignet seien.<sup>183</sup>

### 3.2 Möglicher Ausbau der Unterrichtseinheit „Poetry Slam“

An dieser Stelle möchte ich nicht (unterrichts-) „chronologisch“ beschreiben, wie man Poetry Slam im Unterricht behandeln kann. Vielmehr werde ich zwischen den drei Bereichen: Rezeption, Produktion und Präsentation unterscheiden und aufzeigen, wie diese in einer Unterrichtseinheit oder während eines Projektes zum Thema Poetry Slam Beachtung finden. Anschließend folgt eine Darstellung der von mir erprobten Stunden, die sich hauptsächlich mit der Produktion befassen.

#### 3.2.1 Rezeption

Die Rezeption von Lyrik zum reinen Vergnügen sollten den SuS gerade im schulischen Rahmen ermöglicht werden, um das Interesse an Lyrik zu wecken, da SuS heute in ihrer Freizeit selten auf Lyrik stoßen. Slam Poetry bietet hierzu eine gute Möglichkeit, da die Texte (meist) leicht zugänglich sind und Alltagsthemen im Vordergrund stehen. Außerdem erleben die SuS Lyrik als „kulturelle Praxis“, die nicht bei Lesungen in leeren Buchhandlungen stattfindet, sondern viele Menschen anspricht. Sie besuchen einen Slam, um Lyrik in ihrer Freizeit (freiwillig!) zu rezipieren. Dieser Aspekt (d.h. die Popularität der Slams weltweit) sollte unter dem Gesichtspunkt der Leseförderung genutzt werden. Nicht jeder Text der gefällt muss analytisch „zerpflückt“ werden. Auch rein subjektive Lese- bzw. Hörerfahrungen sollten im Deutschunterricht möglich sein. Die rezeptionsästhetischen Wende der 70er Jahre, die auf eine „Krise der Interpretation“ folgte und davon ausgeht, dass „zehn verschiedene Leser zehn verschiedene Lektüren“ des selben Textes lesen, ist Ausgangspunkt für diese Annahme. „Die“ eine, richtige Interpretation gibt es nicht.<sup>184</sup>

---

<sup>182</sup> Ebd.

<sup>183</sup> Vg. ebd.

<sup>184</sup> Paefgen, Elisabeth: Einführung in die Literaturdidaktik. Weimar: Metzler Verlag 1999. S. 114.

Diese Wende war zudem für die Entwicklung des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts von großer Bedeutung. Lyrik einfach auf sich wirken zu lassen, wurde den SuS in der ersten Stunde ermöglicht und müsste im Deutschunterricht regelmäßig möglich sein. Im Lyrikunterricht aller Klassenstufen sollte „Lyrik einfach nur gehört werden, um Lust an Lyrik zu wecken oder zu stärken[...]“.<sup>185</sup> SuS sollten ermutigt werden gefundene Texte, die ihnen besonders gefallen, der Klasse vorzustellen.

Neben der subjektiven Erfahrung, die ein Rezipient mit Lyrik bei Poetry Slams macht, fällt ihm zudem eine entscheidende Rolle zu: Der Rezipient steht in Interaktion mit dem Poeten. Nur über die Reaktionen des Publikums kann der Slammer einschätzen ob sein Text gelingt. Zudem agieren Rezipienten oft zugleich als Jury, die über Erfolg und Misserfolg entscheidet. Diese „Doppelrolle“ kann im Unterricht genutzt werden. Die Beurteilung der Schülerleistungen erfolgt nicht durch den Lehrer oder die Lehrerin, sondern wird durch eine „kollektive“ Bewertungsform abgelöst. Es müssen Kriterien entwickelt werden, damit die Auftretenden eine differenzierte Rückmeldung erhalten und die Beurteilenden lernen, ein begründetes Urteil über Inhalt und Performance zu artikulieren. Erarbeitet werden könnten solche Kriterien z.B. mit Hilfe von Live-Aufnahmen der GIPS.<sup>186</sup> Durch eine Analyse der „Profiauftritte“ können SuS wichtige Merkmale eines guten Textes und einer gelungenen Performance gemeinsam formulieren. Das Publikum kann sich so später an dieser Bewertungsgrundlage orientieren. Neben dem „inhaltlichen Mehrwert“, den ein Text idealer Weise besitzen sollte (d.h. er sollte über eine bloße Beschreibung von Alltagserlebnissen hinausgehen und eine „Pointe“ aufweisen, über Witz oder Ironie verfügen oder nachdenklich machen), sollten auch Bewertungskategorien wie Performance (unterstreicht der Slammer seinen Text mit Körpersprache und Stimme?) oder die akustische Form der Dichtung (sind z.B. Assonanzen enthalten, die den Text flüssiger klingen lassen) berücksichtigt werden. Ein Kriterienkatalog ist zudem wichtig um zu vermeiden, dass beliebte SuS aufgrund reiner Sympathieentscheidungen gewinnen. Außerdem können solche Kataloge in Kleingruppen als Vorbereitung für den eigentlichen Auftritt genutzt werden, um nach der ersten Beurteilung durch Andere eigene Texte und Vortragweisen nochmals zu überarbeiten.

### 3.2.2 Produktion

Die von mir entwickelten und erprobten Stunden waren von Rezeption und mehr noch von der Produktion eigener Texte geprägt. Mit den produktiven Verfahren wie „Umwandeln von Texten“, „Reimspielen“ oder Übungen zu Stilmitteln konnten die SuS eigene Erfahrungen mit der literarischen Produktion sammeln.

---

<sup>185</sup> Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 275.

<sup>186</sup> GIPS= German International Poetry Slam (siehe 1.4)

Ein Problem war allerdings die Themenfindung. Es ist wichtig, dass SuS über Themen schreiben, die sie interessieren und bewegen, mit denen sie etwas aussagen und sich mitteilen können. Nur so kann ein Text „authentisch“ werden und nicht nur reine Spielerei mit Worten und Stilmitteln. Zur Themenfindung eignen sich Methoden wie Brainstorming oder das Cluster, welche mit den SuS geübt werden sollten.

Zudem könnten „Leitfragen“ wie: „Welche Themen sind dir wichtig?“, „Was willst du mit deinem Text erreichen?“ oder „Wen möchtest du mit deinem Text erreichen?“ mit den SuS besprochen werden. Auch der Einblick in die Themenfindung der Slammer kann hilfreich sein.

Insgesamt sollte die kreative Textproduktion prozessorientiert organisiert werden.

Um Schreibprozesse zu dokumentieren (im Rahmen eines Projektes, aber auch in einer Einheit über Poetry Slams) eignet sich die Arbeit mit einem Portfolio, mit dem der Entstehungsprozess eigener Texte dokumentiert werden kann. Dieses wird zunächst als Notizbuch genutzt, in dem Erlebnisse, Ideen oder auch gelungenen Reime, die z.B. beim Reimspiel entstanden, festgehalten werden können. Hierfür eignet sich die Arbeit mit einem Portfolio, welches drei Rubriken enthält: einer „Präsentationsrubrik“, einen „Patientenkorb“ und einen „Papierkorb“.<sup>187</sup> In der „Papierkorbrubrik“ werden Texte abgelegt, die inhaltlich und stilistisch große Mängel aufweisen und nicht für die Performance geeignet sind bzw. nur Entwurfscharakter haben. Dennoch sind diese Texte wichtig, da sie (auch) eine Phase des Schreibprozesses darstellen (zum Kreativen Schreiben gehört auch immer das Verwerfen von Ideen und Texten). Zudem kann es sein, dass das Thema zu einem späteren Zeitpunkt an persönlicher Bedeutung gewinnt und nochmals aufgegriffen wird.

Bei den „Patienten“ finden sich Texte, die inhaltlich und stilistisch noch nicht ganz ausgereift sind oder zu denen eine Idee für die Performance fehlt. Diese Texte können z.B. Mitschülern vorgelegt werden, die Verbesserungsvorschläge unterbreiten und unterschiedliche Sprechweisen ausprobieren. So können sich die SuS gegenseitig beim Schreibprozess unterstützen.

In der „Präsentationsrubrik“ befinden sich Texte, die bei einem Slam vorgetragen werden könnten. Die passende Performance (d.h. die Betonung, das Sprechtempo etc.) wurde bereits eingeübt und der Text ist auf seine korrekte Orthographie hin überprüft. Diese Texte können mit Absätzen und Markierungen (z.B. der Betonungen, Pausen) auf Karteikarten übertragen werden um das auswendig lernen zu erleichtern.

---

<sup>187</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. S. 115.

Neben der Prozessorientierung ist es wichtig, das eigene Schreiben und die Erfahrung der Lyrik und lyrischer Formen miteinander zu verbinden, also nicht ausschließlich zu produzieren sondern auch zu reflektieren: Waldmann, als Verfechter von handlungs- und produktionsorientierten Unterricht, fordert dazu auf, produktiven und analytisch-interpretierenden Umgang mit Lyrik nicht als Gegensätze zu verstehen, sondern „als Verfahren, die sich in der verschiedensten Weise ergänzen, gegenseitig bedingen und ermöglichen, die auseinander hervorgehen und ineinander übergehen.“<sup>188</sup>

Bei der Produktion können SuS etwas über die Funktion von Stilmittel in der Lyrik lernen. Eine noch nicht erwähnte Möglichkeit der Produktion besteht in der Adaption von klassischen Formen wie der Hymne oder der Ballade.

Klassische Balladen und Texte von Slammern können verglichen werden und SuS verwenden anschließend selbst klassische Formen wie das Sonnet, die Hymne oder auch Haikus als Vorlagen für eigene Texte, um die Analyse produktiv zu ergänzen. So werden Formen von Lyrik auf andere Weise (d.h. produktiv, nicht rein analytisch) erarbeitet.

Eine weitere gute Möglichkeit um die Produktion zu erleichtern, ist einen Slammer einzuladen, der mit den SuS einen Workshop zu Schreibtechniken und ein Performance-Training durchführt. So erhalten sie wichtige Tipps „aus erster Hand“. Die „Profi-Poeten“ treten in die Beraterrolle, welche sie authentischer als der Deutschlehrer oder die Deutschlehrerin übernehmen können, da sie selbst Teil der Poetry Slam Szene sind.

### 3.2.3 Präsentation

Dieser Aspekt der Slam Poetry erfordert besondere Beachtung und muss im Unterricht schrittweise erarbeitet werden. „Profis“ wie Brunke tragen ihre Texte auswendig vor, um Mimik und Gestik voll einsetzen zu können. Dies sollte auch das Ziel der SuS beim Slam sein, da abgelesen Texte oft unsicher und stockend klingen. Das sichere, freie Vortragen ist eine Kompetenz, die auch bei anderen Präsentationsformen wie Referaten von großer Bedeutung ist und deshalb geübt werden sollte. Beim Memorieren von Texten können verschiedene Techniken genutzt werden:

Zunächst ist es von Vorteil, mehrere Sinne zu aktivieren. Dazu sollten im Text wichtige Stellen unterstrichen oder markiert werden. Auditive Lerntypen lernen besser, wenn sie ihren Text aufnehmen und ihn sich immer wieder anhören.

Die bekannteste der Mnemotechniken (Gedächtnisübungen) ist die Loci-Methode (lat. loci = Platz), die nicht nur zum Memorieren von Gedichten, sondern zum Auswendiglernen von Wissen, bei dem es auf die richtige Reihenfolge ankommt, angewandt werden kann.<sup>189</sup>

---

<sup>188</sup> Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 275.

<sup>189</sup> Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mnemotechnik> (10.01.2006).

Bei dieser Methode wird jedem Begriff ein eigener fester „Platz“ reserviert, an dem er „abgelegt“ wird. Die Wörter, die auswendig gelernt werden sollen, werden in einem Phantasiehaus oder einem realen Ort (z.B. im eigenen Zimmer) imaginär platziert. Der Lernprozess kann unterstützt werden, indem die Begriffe zunächst tatsächlich mit Haftnotizen an die Gegenstände (= Merkplätze) geheftet werden (z.B. an den Computerbildschirm, die Tür, das Fenster usw.). In Gedanken oder in Wirklichkeit geht man den Weg durch das Haus oder das Zimmer immer wieder, bis sich die Reihenfolge zusammen mit dem Stichwort einprägt. Bei der Präsentation kann man diesen Weg in Gedanken abgehen und das Gelernte sicher vortragen. Diese Technik funktioniert deshalb, weil das Gehirn Daten gut ortsabhängig abspeichern kann und assoziativ funktioniert.<sup>190</sup>

Neben dem freien Vortragen, ist die Bühnenpräsenz eines Slammers von großer Bedeutung. Die Stimme sollte bewusst eingesetzt werden (d.h. Lautstärke und Rhythmus sollten zum Text passen). Auch das Sprechen mit einem Mikrofon muss vor dem Auftritt geübt werden, um später sicher damit umgehen zu können (z.B. üben, das Mikrofonstativ auf eigene Größe einzustellen, Mikro nicht am Kopf zu halten, damit kein Pfeifen entsteht).

Der Einsatz von Körpersprache kann vor einem Spiegel selbstständig erarbeitet werden. Dies ist jedoch schwierig. Eine bessere Möglichkeit wäre, dass sich SuS die einen Text performen wollen –vor dem Slam- in Gruppen finden und sich gegenseitig beurteilen bzw. helfen, indem sie ihre zunächst individuell erarbeiteten Vortragsstile besprechen. Zudem sind mehrerer Probedurchläufe vor dem Auftritt wichtig, um Selbstsicherheit auf der Bühne zu erlangen. Außerdem sollte die Lehrkraft Tipps zur Aussprache, Betonung und Körperhaltung, für die Umsetzung der Texte geben.

Petra Anders schlägt zur Erarbeitung der Bühnenpräsenz „Warm-ups“ aus dem Improvisationstheater vor. Mit ihnen solle die SuS trainieren „präsent“ zu sein, „sicherer mit Unsicherheit umzugehen“ und „aufmerksam für ihren eigenen Körper und für sein Gegenüber zu sein“.<sup>191</sup>

Eine dieser Übungen dient dem Aufbau des Körpergefühls:<sup>192</sup>

Die SuS gehen im Raum umher und nehmen dabei bewusst ihren Körper wahr. Sie sprechen dabei leise vor sich hin (z.B. „Mir ist kalt.“, „Meine Arme schwingen hin und her.“). Ein Spielleiter klatscht einmal in die Hände und die SuS gehen etwas schneller. Beim zweimaligen Klatschen bewegen sich alle wieder eine Stufe langsamer.

Das Tempo sollte vom schnellen Gehen zum „Zeitlupentempo“ führen. Schließlich bleiben die SuS stehen und strecken ihre Arme in Richtung Decke.

---

<sup>190</sup> Vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mnemotechnik> (10.01.2006).

<sup>191</sup> Vgl.: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlagten. S. 157.

<sup>192</sup> Ebd.

Sie schauen dabei an sich herunter und finden ihre Mitte. Dann beugen sie sich nach vorne und lassen alles locker hängen. Ein Partner klopft Beine, Arme und Rücken aus, bevor die SuS langsam in die aufrechte Haltung zurückkehren. Mit dieser Übung soll die Wahrnehmung des eigenen Körpers gestärkt werden.

Folgende Aufgabe hilft, die Aufmerksamkeit auf andere zu lenken.<sup>193</sup>

Die SuS gehen im Raum umher und schauen sich ihre Mitspieler an. Sie sollen bewusst wahrnehmen, welche Kleidung sie tragen und wie ihre Mimik ist. Zunächst lächeln sich die SuS beim Vorbeigehen an, nicken sich zu und begrüßen sich schließlich mit Worten. Dann bleiben sie vor einem Mitspieler stehen und sagen ihm, was ihnen an seiner äußeren Erscheinung auffällt. Dabei ist wichtig, dass sie nicht bewerten, sondern nur beschreiben. Anschließend setzen sich beide Schüler auf den Boden. Einer sagt dem anderen, was er an ihm wahrnimmt und äußert eine Vermutung, warum dieser so handelt. Zum Beispiel: „Du hast gerade deine Schultern hochgezogen, weil dir kühl ist.“ Eine solche Übung sollte ungefähr 5 Minuten dauern und kann mit anderen Partnern wiederholt werden.

Neben diesen Aufwärmübungen aus dem Improvisationstheater halte ich es für besonders wichtig, den SuS zu vermitteln, dass es bereits eine Leistung ist, auf die Bühne zu gehen und selbstverfasste Texte vorzutragen. Es geht nicht darum zu gewinnen, sondern sich selbst und sein Thema dem Publikum mitzuteilen (d.h. etwas mit ihm zu teilen). Deshalb sollten auch keine Preise verliehen werden. Dies entspricht Slam-Motto: „The points are not the point. The point is poetry!“ Jeder Teilnehmer verdient den Respekt des Publikums. Beim deutschen Slam ist dies, im Gegensatz zu den amerikanischen bei denen das Publikum auch zum Pfeifen motiviert wird, auch die Regel. Beim Slam in Stuttgart ist der Respekt für die Poeten immer deutlich zu spüren. Auch schlechtere Texte werden mit Applaus bedacht (vgl. 1.7). So sollte es auch bei einem Klassen- oder Schulslam sein.

---

<sup>193</sup> Vgl.: ebd. S. 159.



### 3.3 Unterrichtsentwürfe : Poetry Slam in der Realschule

Im Folgenden werde ich die von mir an der RS Sindelfingen erprobten Unterrichtsstunden vorstellen, didaktisch und methodisch kommentieren und im Lehrplan einbetten. Frau Haack, die Deutschlehrerin der 9b, ermöglichte es mir, sechs Schulstunden (d.h. drei Doppelstunden) in ihrer Klasse zu unterrichten.

#### 3.3.1 Institutionelle und anthropologische Bedingungen

Die Klasse hat 13 Schülerinnen und 17 Schüler (in Folgendem: SuS). Die Lernbedingungen an der RS Sindelfingen sind sehr gut. Im Klassenzimmer steht ein Computer mit Internetanschluss und Lautsprechern zur Verfügung. Zudem sind zwei große Computerräume vorhanden, in denen mit Hilfe eines Beamer Poetry Clips vorgeführt werden können. Die Schülercomputer verfügen über einen schnellen Internetzugang und Kopfhörer, so dass das individuelle Anhören von Slam Poetry im Internet problemlos möglich ist. Im Klassenzimmer sitzen die SuS in Tischgruppen mit bis zu sechs Personen. Diese Konstellation ist vor allem bei Gruppenarbeiten und kommunikativen Aufgaben (z.B. Gruppendiskussionen) von Vorteil. Für Schüler der neunten Klasse ist der Lyrikunterricht nicht neu. Dies zeigte sich vor allem bei „klassischen“ Arbeitsaufträgen. Meist markierten die Schüler (sogar unaufgefordert!) die Reime farbig. Frau Haack berichtete mir, dass die Klasse seit dem letzten Schuljahr aufgeschlossener und gesprächsbereiter im Literaturunterricht geworden sei. Dies erkläre sich u. A. mit dem steigenden Alter der SuS.

Es folgt die Darstellung der abgehaltenen Stunden, die Materialien finden sich im Anhang.

### 3.4 Unterrichtsskizze Doppelstunde 1

Datum: 21. 11. 05

Schule: Realschule am Goldberg, Sindelfingen

Klasse: 9b

Thema: Was ist Poetry Slam? Welche Slam-Texte gibt es?

Ziele: Die Schülerinnen und Schüler kennen die Entstehungsgeschichte, die Regeln, unterschiedlichen Bewertungssysteme von Poetry Slams und gewinnen einen ersten Eindruck von Slam Poetry.

Zeit: 90 Minuten

Zeit (Min.)	Phase	Lehrtätigkeit	Schülertätigkeit	Sozialform	Medien	Anmerkungen
7'	I	Begrüßung. L. schreibt groß „Poetry Slam in die Tafelmitte. Frage: „Was ist Poetry Slam?“ → Brainstorming, Antworten werden unkommentiert aufgeschrieben.  Spielt „Trailer“ vor.	SuS äußern Vermutungen.  2 S. schlagen in einem Englischwörterbuch nach.  SuS ergänzen Wörter aus Trailer.	UG	Tafel, Wörterbuch, CD, PC, Beamer	Vorwissen wird abgefragt.  Emotionale Einstimmung + motivationale Stimulanz durch Trailer → soll Neugierde wecken, auf beigelegter CD enthalten.
38'	II	L. teilt AB 1+2 aus (über Poetry Slam). Erklärt, was ein Webquest ist. Steht für Fragen zur Verfügung.	„Webquest“ am PC  → SuS bearbeiten ABs (Nr. 1+2)	EA	PC, AB	Idealerweise arbeitet nur ein S. pro Computer. Sonst PA möglich.
10'	III	Besprechung der ABs 1+2	Besprechung: Webquest (ABs)	UG	AB	Ergebnissicherung im Anschluss. Vor Phase 2 über Slam Poetry
35'	IV	AB 3 ausgeben	SuS. suchen im Internet auf vorgegebenen Seiten v. Slammern nach Texten, Textsorten, Themen	EA	PC, AB	An dieser Stelle sind die SuS relativ selbstständig und frei. Welche Texte sie lesen od. anhören wollen liegt bei ihnen. Das Ausfüllen des AB (Themen d. Texte) geschieht quasi nebenbei.
5'	V		Besprechung der Themen + Textsorten. Freiwillige stellen ihren „Lieblingstext“ vor.	UG	AB	Hier können SuS ihre subjektive Erfahrung mit Texten mitteilen ohne Analysieren + Interpret. zu müssen.

Phasen: I-Hinführung, II-Erarbeitung, III-Ergebnissicherung, IV-Erarbeitung Slam Poetry, V-Ergebnissicherung + Präsentation

Abkürzungen: UG - Unterrichtsgespräch, EA-Einzelarbeit, PA-Partnerarbeit, AB-Arbeitsblatt

### 3.4.1 Einstiegstunde: Was ist Poetry Slam?

In der ersten (Doppel-)Stunde der Einheit „Poetry Slam“ sollten die SuS zunächst das Phänomen kennen lernen und sich selbst einen Eindruck von Slam Poetry verschaffen.

### 3.4.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan<sup>194</sup>

#### **Bereich „Sprechen“**

Schülerinnen und Schüler sind in der Lage Gespräche zu führen und können:

- aktiv zuhören und Äußerungen verarbeiten. (hier: SuS betrachten den „Trailer“ über Poetry Slam und ergänzen das Brainstorming an der Tafel).
- Verfahren der Gesprächsorganisation einhalten und gehen höflich miteinander um.
- Informationen sachlich und sprachlich korrekt zusammenfassen und wiedergeben ( hier: Besprechung der Webquest – Arbeitsblätter).

Kompetenz zur mündlichen Kommunikation:

- Die Schülerinnen und Schüler lernen sich zunehmend differenziert, flüssig, verständlich und sprachlich korrekt mündlich zu äußern.

#### **Bereich „Schreiben“**

Die SuS können Texte verfassen und einen Schreibprozess eigenverantwortlich gestalten. Sie können:

- Regeln der Grammatik, Orthographie und Zeichensetzung im Grundsatz umsetzen und richtig anwenden (hier: Sprachlich korrektes Ausfüllen der ABs).

Methoden und Medienkompetenz im Bereich Schreiben:

- SuS können Informationen sachlich und sprachlich korrekt zusammenfassen und wiedergeben. (hier: Zusammenfassen der Informationen von Wikipedia auf dem AB).

#### **Bereich „Lesen / Umgang mit Texten und Medien“**

Die Schülerinnen und Schüler beherrschen die Lesefertigkeit und können:

- flüssig und sinnverstehend lesen (hier: Informationen aus dem Lexikonartikel entnehmen und Poetry Slam Text lesen).

SuS verfügen über Methoden- und Medienkompetenz. D.h. sie können:

- Informationsquellen (Nachschlagewerke, Internet) kritisch nutzen (hier: Nachschlagen des Begriffs „Slam“ im Englischwörterbuch und Webquest zum Thema Poetry Slam).
- Methoden der Texterschließung gezielt anwenden (hier: evtl. markieren wichtiger Begriffe am Computer zum leichteren Herausschreiben und Exzerpieren).

---

<sup>194</sup> Vgl.: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.): Bildungsstandard für das Fach Deutsch. Realschule. 2004. S.48-57.

### 3.4.3 Didaktische und methodische Überlegungen

Das Ziel dieser Doppelstunde ist das Kennen lernen des Poetry Slams als Veranstaltungsform: Seine Entstehung, Verbreitung, Regeln und Bewertungssysteme. Zudem sollen die Schülerinnen und Schüler Slam Poetry rezipieren und einen ersten Zugang zu Themen und Texten erhalten. Obwohl Poetry Slams in Deutschland inzwischen weit verbreitet sind (siehe 1.4), deutsche Slammer zunehmend an Schulen Workshops anbieten und die U-20 Veranstaltungen etablieren möchten (siehe 1.8.1), ist diese Veranstaltungsform bei Jugendlichen kaum bekannt und bedarf einer Erarbeitung.

Als ersten Schritt versuchen die SuS sich den Begriff mit Hilfe eines Brainstormings herzuleiten. Mögliches Vorwissen wird somit aktiviert. Mit dem von Petra Anders auf CD veröffentlichten „Trailer“ über Poetry Slams wird ein erster visueller und akustischer Eindruck von Slams gewonnen. Neben kurzen Ausschnitten von Live-Auftritten und Poetry Clips werden Wörter wie „Poetry Slam“, „Dichterschlacht“, „Live-Poeten“, „Textasy“, „Reimспорт“ und „Rap Poetry“ eingeblendet, die später an der Tafel ergänzt werden können. Einen weiteren ersten Zugang zu Poetry Slam erhalten die SuS über die Begriffsklärung anhand eines Englischwörterbuches in dem nachgeschlagen wird. Das Nutzen solcher Informationsquellen ist eine wichtige Methodenkompetenz die im Deutschunterricht vermittelt werden kann. Ebenso der Umgang mit Informationen aus dem Internet. In dieser Stunde habe ich mich für eine „didaktisierte“ Form der Internetrecherche (den „Webquest“) entschieden. Der Vorteil eines Webquests („Suche im Netz“) ist, dass SuS Fragen beantworten und sich dabei ausschließlich auf die von der Lehrerin angegebenen Seiten beziehen. Durch diese Vorauswahl entfällt das langwierige Suchen mit einer Suchmaschine.<sup>195</sup> Kritisiert werden kann, dass gerade das „Suchen und Finden“ von relevanten Informationen als Medienkompetenz gelehrt werden müsste, was den SuS in dieser didaktisierten Form abgenommen wird. An dieser Stelle ist ein Webquest jedoch sinnvoll, da das Ziel dieser Einstiegsstunde im Kennen lernen von Poetry Slam und nicht primär im Suchen und Auswerten von Informationen aus dem Internet (was in einem anderen Kontext, z.B. als Vorbereitung einer Präsentation im Deutschunterricht geübt werden sollte) besteht. Im Sinne eines ersten „Herantastens“ ist es zudem wichtig, dass es den SuS ermöglicht wird, selbständig Texte auszuwählen, durchzulesen und anzuhören, ohne diese (wie im Deutschunterricht sonst üblich) sofort nach der Rezeption analysieren zu müssen. Sie sollen den Text der ihnen am besten gefällt heraussuchen und diesen rein subjektiv beurteilen (AB 3, Aufgabe 3).

---

<sup>195</sup> Wie bereits erwähnt, ergibt das Suchen des Begriffs „Poetry Slam“ bei „Google“ über 100.000 Einträge. (siehe 1.8.3)

Didaktiker wie Waldmann sind der Meinung, dass Lyrik im Unterricht auch öfter „nur gehört“ werden sollte, „um Lust an Lyrik zu wecken oder zu stärken“ und „Lyrikeinheiten vor allem damit zu beginnen“.<sup>196</sup>

#### 3.4.4 Nachbesinnung Einstiegsstunde: Was ist Poetry Slam?

Wie erwartet hat sich in der Einstiegsstunde gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse mit Poetry Slam nicht vertraut sind. Das freie Assoziieren beim Brainstorming verlief anfangs eher schleppend. Erst nachdem ich den Trailer vorgespielt hatte, konnte die SuS das Brainstorming an der Tafel ausbauen. Auch das Nachschlagen im Wörterbuch half weiter. „Poetry“ konnten die SuS ohne Wörterbuch als „Dichtung“ übersetzen, „Slam“ wurde als „Knall“ und „Schlag“ an die Tafel übernommen. Den Begriff „Textasy“ wurde als Verbindung von „Text“ und „Ecstasy“ in der Besprechung geklärt. Manchen SuS war dieses Wortspiel zunächst nicht ersichtlich, anderen dagegen schon.

Da in Sindelfingen zwei Computerräume zur Verfügung stehen und wir zwei Lehrkräfte waren, konnten Frau Haack und ich die Klasse aufteilen, so dass jedem Schüler ein eigener Computer zur Verfügung stand. Dieser „Idealfall“ ist in der unterrichtlichen Praxis selten anzutreffen, da Schüler nicht ohne Beaufsichtigung in zwei Räume verteilt werden können. In diesem Fall könnte der Webquest auch in Partnerarbeit durchgeführt werden. Bei der Beantwortung der Fragen mit Hilfe der freien Enzyklopädie „Wikipedia“ arbeiteten die SuS ruhig und konzentriert. Auffällig war, dass sie sich stark am Index orientierten und die Fragen gezielt beantworteten, ohne zunächst den ganzen Text einmal durchzulesen. Die Arbeitsweise war sehr unterschiedlich. Wenige arbeiteten sehr schnell, während andere langsam angingen und sogar Probleme hatten, auf der Startseite von Wikipedia die Suchmaske zu finden, um den Begriff Poetry Slam einzugeben. Hier zeigt sich deutlich, wie stark Medienkompetenz auch innerhalb einer Klasse variieren kann. Schwierigkeiten bereitete die vierte Frage nach dem „Wettbewerbscharakter“. Obwohl „Wettbewerb“ als Überschrift im Artikel zu finden ist, konnten manche SuS die Frage nicht beantworten oder waren unsicher. Das Wort „Wettbewerbscharakter“ wird im Text nicht explizit genannt, jedoch das Wort „Wettbewerbsaspekt“. Eine Übertragungsleistung fiel manchen schwer. Die anderen Frage waren einfach zu beantworten, da lediglich direkte Informationen aus dem Text entnommen werden mussten (PISA: Lesekompetenzstufe I).

Für die SuS war es das erste Mal, dass sie einen „Webquest“ durchführten. Auf meine Frage, wie sie diese Arbeitsform beurteilen, bezeichnete eine Schülerin ihn als „langweilig“ und „nicht so gut“, während andere die Vorauswahl als Erleichterung empfanden. Auch hier zeigt sich wiederum die unterschiedliche Medienkompetenz.

---

<sup>196</sup> Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 275.

Das Suchen im beinahe unendlichen Informationspool des Internets stellt für manche eine große Herausforderung dar und wird mit der Vorauswahl der Seiten durch die Lehrkraft tatsächlich erleichtert. Für die Schülerin, die diese Form kritisiert, ist es vielleicht gerade diese Herausforderung, die die Internetrecherche „spannend“ macht. Dennoch hätten die SuS ohne die konkreten Angaben von Webadressen die Fragen nicht in dieser Zeitspanne bearbeiten können, da die „freie Suche“ wesentlich zeitaufwendiger ist. Bei der „freien Suche“, müssten verschiedenste Seiten angeklickt und nach Informationen „durchforstet“ werden. Dies ist in einer Unterrichtsstunde kaum leistbar.

Beim Arbeitsblatt 3, also beim freien „Stöbern“ auf Slammer Seiten, wurde es etwas unruhiger. Die SuS hatten das Bedürfnis ihren Sitznachbarn auf witzige Texte, die sie angehört hatten, hinzuweisen. Die Reaktion der SuS auf die Slam-Texte war sehr unterschiedlich. Vor allem bei den Brunke Texten wurde viel gelacht. Manche Texte wurden aber auch schnell vernichtend beurteilt: „Was soll denn das sein? Was für ein Mist!“. Die meisten druckten schließlich Brunke Gedichte über Popstars wie „Mariah Carey- Showbiss“ oder „Michael Jackson in Berlin“ aus, die am ehesten Berührungspunkte mit ihrer eigenen Lebenswelt boten.

### 3.5 Unterrichtsskizze Doppelstunde 2

Datum: 28.11.2005  
 Schule: Realschule am Goldberg, Sindelfingen  
 Klasse: 9b

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler erkennen den Gegenwartsbezug von Slam Poetry und erarbeiten lautmalerische Elemente. Sie gehen spielerisch mit Reimen um und erkennen die Schwierigkeiten der lyrischen Produktion.

Thema: Entstehung von Slam Poetry + „Reimspiele“      Zeit: 90 Min

Zeit (Min.)	Phase	Lehrertätigkeit	Schülertätigkeit	Sozialform	Medien	Anmerkungen
5'	I	Begrüßung, L. spielt Gedichte vor.	SuS hören Gedichte und äußern sich ggf. spontan		PC	Die Gedichte sind unter <a href="http://www.timobrunke.de">www.timobrunke.de</a> abspielbar+ auf beigefügten CD enthalten.
25'	II	Teilt AB 4 aus, steht für Fragen zur Verfügung	Bearbeiten Aufgaben→ Schreiben einer Zeitungsnotiz etc.	EA	AB	
30'	III	Bespricht mit SuS die Aufgaben und verweist auf sprachliche Besonderheiten. Legt Folie mit Paratexten auf (Material 5+6)	Präsentieren der Ergebnisse und interpretieren der Texte  SuS lesen die Paratexte und interpretieren Texte erneut.	UG	AB  OHP + Folie	Hier ist ein fragend-entwickelndes UT-Gespräch zur Erarbeitung der Bedeutung wichtig. Mit Hilfe der Paratexte können die Texte besser verstanden werden. → Bezug zur Realität herstellen.
30'	IV	Teilt AB 7 aus.  Verabschiedung	Versuchen sich gemeinsam an Reimspielen (AB 7). Gelungene Texte oder Reime können für spätere Texte gesammelt werden.	GA	AB,  Papier	SuS sollen zunächst nur spielerisch mit Lyrik umgehen.

Phasen: I-Hinführung, II-Erarbeitung, III-Ergebnissicherung u. Erarbeitung der Themen, IV- kreatives Schreiben  
 Abkürzungen: UG - Unterrichtsgespräch, EA-Einzelarbeit, GA- Gruppenarbeit, AB-Arbeitsblatt, OHP- Overhead-Projektor

### 3.5.1 Doppelstunde 2: Woher haben Slammer ihre Ideen? + „Reimspiele“

In der zweiten Doppelstunde sollen die SuS zwei Texte von Brunke näher betrachten und einen Einblick in das Arbeiten von Slammern bekommen. Im zweiten Teil der (Doppel-) Stunde werden sie selbst kreativ tätig.

### 3.5.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan<sup>197</sup>

#### **Bereich „Sprechen“**

Schülerinnen und Schüler sind in der Lage Gespräche zu führen und können:

- argumentieren und Meinungen begründen (hier: Teils mündliche Interpretation im Unterrichtsgespräch).

SuS sind fähig, sprachliche Strukturen zu reflektieren und zu beschreiben. Sie können:

- Sprachvarianten unterscheiden (Umgangssprache, Fachsprache), (hier: Herausarbeiten von lautmalerischen Elementen und „Comicsprache“).

#### **Bereich „Schreiben“**

Die SuS können Texte verfassen und einen Schreibprozess eigenverantwortlich gestalten. Sie können:

- kreativ schreiben und eigene Texte frei oder nach Vorgabe gestalten (hier: Reimspiele).

Sie sind fähig Texte zu schreiben und können:

- Elemente literarischer Texte flexibel ausgestalten, umschreiben, weiterschreiben (hier: Umschreiben der Gedichtvorlage in eine Zeitungsnotiz).

#### **Bereich „Lesen / Umgang mit Texten und Medien“**

Die Schülerinnen und Schüler zeigen Sprachaufmerksamkeit. Sie können:

- sprachliche Strukturen reflektieren und beschreiben (hier: Herausarbeiten von lautmalerischen Elementen und Reimformen).
- Zusammenhänge von Inhalt, Stil, sprachlichen Mitteln und Form erkennen (hier: Erkennen der Ironie im Text „Liebste, schwimm...“).

SuS verfügen über Methoden- und Medienkompetenz in diesem Bereich. Sie können:

- Informationen aus unterschiedlichen Texten entnehmen, in eigenen Worten wiedergeben, zu dem Gelesenen eine Wertung abgeben und diese begründen (hier: Information aus den Paratexten entnehmen und auf die Gedichte übertragen).

---

<sup>197</sup> Vgl.: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.): Bildungsstandard für das Fach Deutsch. Realschule. 2004. S.48-57.



- Absicht und Wirkung des Textes feststellen und die Schreibweise bewerten (hier: Brunkes versteckte Kritik an Verhalten der Menschen erkennen).

### **Bereich „Sprachbewusstsein entwickeln“**

Schülerinnen und Schüler können:

- Wortfamilien, Wortfelder bilden und dadurch ihren eigenen Wortschatz erweitern und ihre Ausdrucksfähigkeit verbessern (hier: Ersetzen des Wortes „blubber“ im Gedicht).

### 3.5.3 Didaktische und methodische Überlegungen (2. Doppelstunde)

In dieser Doppelstunde sollen die SuS zunächst durch eine produktive Veränderung eines literarischen Textes, dessen Bedeutung erarbeiten (vgl. 3.1). Durch das Schreiben einer Zeitungsnotiz sollen die beim ersten Hören witzig wirkenden Texte genau gelesen und in die Wirklichkeit übertragen werden.

Zunächst hören die SuS die von Brunke gesprochenen Gedichte „Liebste, schwimm, wenn nicht lern schwimmen“ und „Die Brezel war’s – War’s die Brezel“ (vgl. AB 5).<sup>198</sup> Da die Intonation und die Vortragsweise bei Slam Poetry von großer Bedeutung ist, sollte sie möglichst immer vorgespielt oder von der Lehrkraft „kunstvoll“ vorgetragen werden. Nachdem zusätzlichen Lesen wird einen Zeitungsnotiz und eine Schlagzeile verfasst. Dabei müssen die Schüler die lyrische Sprache in einen nüchterneren Zeitungsstil umwandeln. Anschließend werden die Ergebnisse besprochen. In der nächsten Aufgabe sollen die SuS versuchen, das Wort „blubber“ im Text „Liebste, schwimm [...]“ zu ersetzen. Durch diese produktive Veränderung soll das lautmalerische Element herausgearbeitet werden. Im anderen Gedicht finden sich ebenfalls onomatopädische Wörter wie „kikeriki“ und „maunzen“, die im Unterrichtsgespräch realisiert werden.

Die Texte stellen für SuS der neunten Klasse eine Herausforderung dar, da sie beide satirische Elemente enthalten und ironisch verstanden werden müssen (vgl. 2.5).

Beide Texte sind aus aktuellen Anlässen im Jahr 2002 entstanden und müssen vor deren Hintergrund gesehen werden, damit man sie versteht. Deshalb werden den SuS zusätzlich noch Paratexte, in Form von Zeitungsartikeln und einem Lexikonauszug, zur Verfügung gestellt. An ihnen wird zudem, dass Slammer aktuelle Themen aufgreifen und so Ideen für neue Texte gewinnen. Das Schreiben von Gedichten ist also keine „Eingebung“ sondern geschieht in einer eher langwierigen Ideenfindung und Umsetzung.<sup>199</sup>

---

<sup>198</sup> Texte und Audiofiles auf: [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de)

<sup>199</sup> Vgl.: Brunke, Timo. Im Interview am 06.11.2005.

Auch wenn die Ereignisse schon weiter zurückliegen (die SuS waren damals in der 6. Klasse und wahrscheinlich noch keine Nachrichtenleser), so haben sie dennoch Bezug zur Gegenwart. Sie behandeln heute noch aktuelle Themen. Die Elbeflut dürfte für die SuS nicht mehr in Erinnerung sein, dennoch sind Naturkatastrophen wie der Tsunami im letzten Jahr eine ständige Bedrohung für den Menschen. Auch der von Bush geführte Krieg in Afghanistan ist ein aktuelles Thema, auch wenn Al Gore nicht mehr bekannt ist. Bevor die SuS nochmals kreativ tätig werden, sollen sie die Reimformen der beiden Gedichte kennzeichnen. Bei „Die Brezel war’s [...]“ nutzt Brunke einen Kreuzreim, das andere Gedicht ist mit Paarreimen aufgebaut. Beide Reimformen sind in der neunten Klasse bekannt und sollen nur wiederholt werden. Zudem ist das Kennzeichnen der Reime als eine Hinführung zum zweiten Block dieser Doppelstunde. In diesem sollen die SuS kreativ schreiben und Reime finden. Waldmann schlägt Reimspiele als Einführung zum lyrischen Schreiben vor (siehe 3.1). Der erste Zugang zum kreativen Schreiben wird den SuS durch diese erleichtert. In Gruppenarbeit, sollen die SuS gemeinsam, spielerisch Gedichte mit Endreimen schreiben (siehe Arbeitsblatt 7).<sup>200</sup> Da die Blätter auf denen die Verse geschrieben werden jeweils so geknickt werden, dass nur jeder zweite Vers ersichtlich ist, entstehen meist witzige Gedichte. Waldmann formuliert folgendermaßen:<sup>201</sup>

*„Ein besonderer Vorteil solcher Lyrikspiele ist, daß bei ihnen mit Lyrik anders als üblicherweise einmal zweckfrei und zwanglos, eben nur spielerisch umgegangen wird [...]. Mit Lyrikspielen kann allgemein in eine Lyrikeinheit, aber auch in die Behandlung lyrischer Formen eingestimmt werden. Lyrikspiele die beides leisten, sind etwa die Reimspiele [...].“*

Die SuS werden feststellen, dass es nicht einfach ist, Reimwörter zu finden. Dadurch wird der Blick auf die literarische Leistung eines Dichters wie Timo Brunke verändert. Die Gedichte die bei diesen Spielen entstehen, sind sicherlich nicht von „hohem literarischem Wert“. Das müssen sie auch nicht sein. Die SuS können sich aber „gelungene“ Reime notieren und für eigene Texte nutzen.

---

<sup>200</sup> Vgl.: „Reimspiele“ aus: Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. A42. S. 99f.

<sup>201</sup> Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik. S. 5f.

### 3.5.4 Nachbesinnung Doppelstunde: „Ideen & Reimspiele“

Bei der Rezeption der Gedichte zeigten sich die SuS amüsiert, was nicht zuletzt an Brunkes Vortragsweise liegen dürfte. Ohne die Texte zu analysieren, wurden die SuS aufgefordert die Aufgaben zu bearbeiten. Für die Zeitungsnotiz sollte ein Text ausgewählt werden. Beim Gedicht „Liebste, schwimm[...]“, hatten die SuS Schwierigkeiten, da er wenige Informationen enthält (füllen von „Elbe, Rhein und Almbach“, „Deutsch-Land unter“, „Klimakollaps“) und eher fiktiv erzählend in einer sehr lyrischen Sprache geschrieben wurde. Erst nach dem Lesen des Paratextes über das Elbehochwasser, konnten alle Hinweise auf dieses Ereignis im Gedicht gefunden werden. Im anderen Text finden sich Begriffe wie „Präsidenten, unseren George W. Bush“, „den eine Brezel im Hals k.o. zu Boden sinken lässt“, „im Fernsehzimmer“, „beim Footballmatchreport“, die einfacher in eine Zeitungsnotiz umzuwandeln sind. Die Pointe im „Brezel“-Gedicht („In Wahrheit [...] krümelt ihm den Hals- der Geist Al Gore...“) wurde von den SuS zunächst, wie erwartet, nicht erkannt. Bei der ersten mündlichen Interpretation (ohne Zusatzinformation der Paratexte), zeigte der Text für sie „wie schnell es gehen kann, dass man stirbt, sogar wenn man Präsident der USA ist“. Nachdem durch einen Lexikonartikel geklärt wurde, wer Al Gore ist, konnte die Pointe, nämlich das Bush sein ehemaliger Gegner im „Hals stecken blieb“ im Gespräch erarbeitet werden. Gerade bei diesem Gedicht zeigte sich, wie wichtige Paratexte zum Verständnis von Lyrik sein können.

Die satirischen Elemente des anderen Textes (vgl. 2.5) mussten im Gespräch erarbeitet werden. Eine Schülerin meldete sich beinahe entrüstet zu Wort und meinte, dass sie es nicht gut fände, dass Brunke über Hochwasseropfer, die alles verloren hätten, Witze macht. Ich fragte den Rest der Klasse, ob sie auch so empfinden würden. Eine andere Schülerin meinte, dass Brunke wahrscheinlich gerade durch die Komik die Menschen zum Nachdenken bringen wolle. Die Ironie die hier kritisierend eingesetzt wird, wurde von der ersten Schülerin zunächst nicht erkannt, konnte aber im Gespräch mit der Klasse erarbeitet werden. Die SuS konnten somit die Polyvalenz verstehen: Die Texte wurden als nicht rein unterhaltend sondern auch kritisierend erkannt. Des Weiteren nahmen die SuS wahr, dass Slammer aktuelle Geschehnisse in ihren Texten verarbeiten.

Die zweite Aufgabe (das Wort „blubber“ durch ein anderes zu ersetzen), sollte die SuS auf den lautmalerischen Charakter des Wortes aufmerksam machen. Dies gelang teilweise. Manche SuS ersetzen „blubber“ mit dem Wort „splash“, ebenfalls ein Wort aus der Comic-Sprache. Andere setzten einfach „bitte“ ein, was semantisch möglich ist, aber nicht Sinn der Aufgabe war. Im Gespräch konnte der lautmalerische Charakter herausgestellt werden. Die SuS fanden weitere Beispiele in beiden Texten (z.B. „maunzen“, „kikerikien“ und „japsen“) und markierten diese. Dass „blubber“ ein Begriff aus der Comic-Sprache ist, erkannte nur ein Schüler, der gerne Comic liest.

Ohne Schwierigkeiten konnte die Klasse Endreime markieren und die Reimformen (Paarreim und Kreuzreim) benennen. Diese „klassische“ Aufgabe der Gedichtsanalyse fiel den SuS, wahrscheinlich aufgrund ihrer relativen Häufigkeit im Unterricht, sehr leicht. Die Reimspiele, die als eine Vorübung zur eigenen Lyrikproduktion gedacht waren, aber auch um einen spielerischen Zugang zum Schreiben von Gedichten zu ermöglichen, wurden von den SuS meist positiv aufgenommen. Einige wenige Schüler zeigten sich aber auch unmotiviert. Produktive Aufgaben erreichen eben nicht immer alle Jugendlichen. Das Problem solcher Aufgaben, wie aller kreativen Schreibaufgaben, ist der - von der Lehrkraft festgelegte – Zeitpunkt des „kreativ-sein-müssens“. Trotz Schreibimpulsen wie Texte oder Bilder, bzw. „Anleitungen“ (wie die Reimspiele in diesem Fall), gibt es aus verschiedenen Gründen (vielleicht beschäftigen sich die Jugendlichen mit der bevorstehenden Mathematikarbeit oder familiären Problemen) Tage, an denen das kreative Schreiben schwer fällt. Die sollte man auch Jugendlichen zugestehen, sofern dies nicht in einer absoluten Arbeitsverweigerung endet. SuS sollten ermutigt werden, ihre schlechten Stimmungen in kreativer Form auszudrücken.

### 3.6 Unterrichtsskizze Doppelstunde 3

Datum: 05.12.2005  
 Schule: Realschule am Goldberg, Sindelfingen  
 Klasse: 9b  
 Thema: Stilmittel der Slam Poetry

Ziele: Die Schülerinnen und Schüler kennen verschieden Stilmittel der Poetik und nutzen diese für eigene Texte.

Zeit: 90 Minuten

Zeit (Min.)	Phase	Lehrertätigkeit	Schülertätigkeit	Sozialform	Medien	Anmerkungen
15'	I	L. teilt SuS in 3 Gruppen (da 3 verschiedene Texte, siehe AB 8) ein.	S. lesen den zugeteilten Text und erarbeiten in PA eine Vortragsweise.	PA	AB	Dieses Mal sollen die SuS sich zuerst selbst überlegen, wie man den Text vortragen könnte, bevor sie die Versionen anhören od. ansehen (Poetry Clip).
20'	II	L. führt nach Vortrag der SuS die Umsetzung der Slammer vor	Einige S. präsentieren die Texte Kurzer Vergleich mehrerer Versionen.	P UG	PC	Hogekamp – Text ist als Poetry Clip, „Cooler Wintertag“ als Audioversion auf CD enthalten.
15'	III	Erarbeitet gemeinsam mit SuS Stilmittel und schreibt sie an die Tafel.	Markieren Stilmittel und formulieren Definition auf AB +kurze mündl. Interpretation	UG	AB TA	An der TA werden W-Fragen aufgeschrieben → Erarbeitung des Dreppes Textes.
35'	IV	Teilt AB 9 aus, erklärt Aufgabe	SuS suchen sich einen der 3 Texte aus, bearbeiten die Übungsaufgabe dazu und schreiben einen eigenen Text	EA	AB	Die Übungen sollen das kreative Schreiben der Texte erleichtern (z.B. das „Klangkreuz“ → hilft beim Finden von Assonanzen)
5'	V		Freiwillige präsentieren ihre Texte.	P		In dieser kurzen Zeit brauchen keine fertigen Texte entstehen, SuS können auch Unvollständiges kurz präsentieren. HA: einen Text vervollständigen

Phasen: I-Erarbeitung eines Vortragsstils, II-Vergleich, III-Erarbeitung d. Stilmittel, IV- produktorientiertes Schreiben, V- Präsentation  
 Abkürzungen: UG - Unterrichtsgespräch, EA-Einzelarbeit, PA-Partnerarbeit, AB-Arbeitsblatt, P-Präsentation, TA-Tafel, HA- Hausaufgabe

### 3. 6.1 Doppelstunde 3: Stilmittel der Slam Poetry

In dieser Doppelstunde lernen die SuS Alliteration, Assonanz und das Schreiben von Dialogen anhand von Slam-Texten als Stilmittel der Slam Poetry kennen. Anschließend nutzen sie diese Mittel zum Schreiben eigener Gedichte.

### 3.6.2 Fachgegenstände und fachliche Kompetenzen - Einbettung im Lehrplan<sup>202</sup>

#### **Bereich „Sprechen“**

Die SuS sind in der Lage vor Zuhörern frei zu reden. Sie können:

- gestaltend vorlesen, vortragen, spielen (hier: SuS lesen die Texte gestaltend, bevor sie die gesprochen Version der Slammer hören / Vorlesen der eigenen Texte am Ende der Stunde)

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig sprachliche Strukturen zu reflektieren und zu beschreiben. Sie können:

- Gespräche reflektieren (hier: das lyrische Gespräch zwischen einem Mann und einer Frau im Text „Liebst du mich?“ von Wolfgang Hoge) (Hogekamp)

#### **Bereich „Schreiben“**

Die SuS können Texte verfassen und einen Schreibprozess eigenverantwortlich gestalten. Sie können:

- kreativ schreiben und eigenen Texte frei oder nach Vorgabe gestalten (hier: SuS schreiben Texte und nutzen dabei die kennen gelernten Stilmittel und vorangegangenen Übungsaufgaben).

Sie sind fähig Texte zu schreiben und können:

- Elemente literarischer Texte flexibel ausgestalten, umschreiben, weiterschreiben (hier: Umschreiben des Alltagsdialoges – z.B. Dialog zwischen Lehrer und Schüler erfinden).

Methoden und Medienkompetenz im Bereich Schreiben: Die SuS können:

- Verfahren zur Vorbereitung des Schreibens anwenden (Cluster, Mindmap) (hier: Cluster bilden zu einem möglichen Thema der selbst geschriebenen Texte; beim „Alliterationstext“ zunächst verschiedenen Wortarten sammeln und sich eine Einbettung in eine „Geschichte“ überlegen).

---

<sup>202</sup> Vgl.: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.): Bildungsstandard für das Fach Deutsch. Realschule Klasse 6,8,10. 2004. S.48-57.

### **Bereich „Lesen / Umgang mit Texten und Medien“**

Die Schülerinnen und Schüler zeigen Sprachaufmerksamkeit. Sie können:

- sprachliche Phänomene in Texten benennen und ihre Funktion erfassen (hier: Erkennen und Bezeichnen der Stilelemente Alliteration und Assonanz).

Die SuS verfügen über Methoden- und Medienkompetenz. Sie können:

- Methoden der Texterschließung (markieren, unterstreichen [...]) gezielt anwenden (hier: Markieren gleicher Vokale oder Doppelvokale → Assonanz)

### **Bereich „Sprachbewusstsein entwickeln“**

Schülerinnen und Schüler können:

- die Wortarten unterscheiden und verwenden sie ihren Funktionen entsprechend korrekt im Satz (hier: Übung: Sammeln von verschiedenen Wortarten mit einem Anfangsbuchstaben und verwenden im eigenen „Alliterationstext“).
- Wortfelder bilden und dadurch ihren eigenen Wortschatz erweitern und ihre Ausdrucksfähigkeit verbessern (hier: Wörter mit gleichen Vokalen suchen, auch mit Hilfe eines Wörterbuches).

#### 3.6.3 Didaktische und methodische Überlegungen (3. Doppelstunde)

Anders als bei den vorangegangenen Stunden, sollen die SuS zunächst „aktiv Lesen“ und verschiedenen Vortragsweisen erproben (vgl. 3.1). Erst danach werden die Versionen der Slammer präsentiert. Lediglich der Text „Fettabsauge-Facharzt Fieberfantasien“ von Alex Dreppec liegt nur in geschriebener Form vor und kann nicht verglichen werden.

Der Dialog „Liebst du mich?“ von Wolfgang Hoge kamp wird den SuS anschließend als Poetry Clip gezeigt. Bas Böttchers „Cooler Wintertag“ wird als Audioversion mit Musikbegleitung vorgespielt.<sup>203</sup> Durch das (vorherige) selbstständige Ausprobieren von Präsentationsstilen sollen die SuS ein erstes Gefühl dafür entwickeln, wie Slam Poetry präsentiert werden kann. Dies ist wichtig, da gerade der „Performancecharakter“ ein wichtiges Merkmal von Slam Poetry sowie der Veranstaltungsform Poetry Slam ist.

Über den Vergleich zwischen Schülervorschlägen und Aufnahmen der Slammer kann sich ein Interpretationsgespräch entwickeln: Der Text von Alex Dreppec kann als reiner „Comedy-Text“ verstanden oder als Kritik am heutigen Schönheitswahn gesehen werden. Bas Böttcher beschreibt einen Wintertag und nutzt Assonanzen um dadurch die (klangliche) Wirkung des Textes zu unterstreichen. Auch die Musik, mit der die Audio-Version hinterlegt ist, unterstreicht den Eindruck eines kalten, „vereisten“ Tages.

Hogekamp lässt einen Mann und eine Frau einen Dialog führen. Die Frau fragt den Mann, ob er sie liebt.

---

<sup>203</sup> Beides auf: Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. CD-Rom.

Sie zweifelt an seiner Liebe, obwohl er diese in seinen Antworten immer wieder bestätigt. Dennoch misstraut sie ihm, auch nachdem der Mann schwört, dass er sie „nie und nimmer verlassen würde“.<sup>204</sup>

Die SuS sollen auf die sprachlichen Besonderheiten (Alliteration und Assonanz) aufmerksam gemacht werden und zudem erkennen, warum sich Dialoge besonders für Slam Poetry eignen. Der Begriff Assonanz dürfte unbekannt sein, während die Alliteration ein häufig benutztes Mittel der Poetik darstellt und auch als Fachausdruck bekannt ist. Beide Begriffe werden nach dem Kennzeichnen der Beispiele im Text an die Tafel geschrieben und können in den „Merkkasten“ auf dem Arbeitsblatt übertragen werden. Da Dreppec einen kompletten Text nur mit Wörtern, die mit „F“ beginnen verfasste, ist hier natürlich ein „Extrembeispiel“ der Alliteration gegeben. Gerade deswegen halte ich diesen Text aber für geeignet, da man sich eher an ihn erinnert und sich somit auch den Fachbegriff Alliteration besser einprägen kann.

Bevor die SuS nun selbst versuchen diese Stilmittel bei eigenen Texten einzusetzen, bekommen sie mit den Aufgaben (Arbeitsblatt 9) ein zusätzliches Hilfsmittel. In einer Aufgabe sollen z.B. gleich klingende Wörter mit Hilfe eines „Klangkreuzes“ und eines Wörterbuches gefunden werden. Damit wird die Methodenkompetenz, zu der nachschlagen gehört, gefördert. Die „Klangkreuz“-Übung ist aus den Unterrichtsmaterialien von Petra Anders entnommen.<sup>205</sup> Ich halte sie zum Finden von Wörtern mit gleichen Vokalen sehr geeignet. Zusätzlich könnte ein elektronisches Reimlexikon oder Wörterbuch eingesetzt werden. In solchen kann man mit Hilfe der Suchfunktion nach gleichen Vokalen suchen.

Bei der zweiten Aufgabe müssen sich die SuS zunächst Personen überlegen, die ein Gespräch führen. Vor dem Schreiben eines Dialoges sollte auch ein Thema festgelegt werden. Bei dieser Aufgabe ist die Orientierung am besprochenen Text von Hogeckamp besonders wichtig, damit zusätzlich ein hintergründiges Thema (bei Hogeckamp geht es um Misstrauen und Zweifel) angesprochen und eben nicht nur ein „belangloses“ Gespräch zwischen Personen entworfen wird. Diese zunächst einfach scheinende Aufgabe (d.h. einen Dialog zu schreiben), stellt für die SuS eine Herausforderung dar. Auch ein Text wie Dreppecs „Fettabsauger-Facharzt Fieberfantasien“, bestehend aus Wörtern mit gleichen Anfangsbuchstaben, ist schwer zu schreiben. Vor dem Verfassen eines solchen Textes, sollte eine Situation festgelegt werden, die einen Rahmen bildet. Dabei ist das Beantworten der fünf W-Fragen hilfreich. (Diese wurden auch vorab beim Dreppec Text geklärt und an der Tafel festgehalten.) Anschließend sollten sich die SuS zunächst unterschiedliche Wortarten mit nur einem Anfangsbuchstaben überlegen.

---

<sup>204</sup> Texte siehe AB 8.

<sup>205</sup> Anders, P.: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. CD-Rom.



Damit wird die spätere Textproduktion erleichtert, da die SuS aus einem gesammelten „Wortpool“ schöpfen können. An dieser Stelle wird Sprache in ihrer grammatikalischen Funktion in den Lyrikunterricht eingegliedert. Dies ist im Sinne eines integrativen Deutschunterrichts.

Die SuS suchen sich zunächst eine der drei Übungen auf dem Arbeitsblatt aus und versuchen einen Text mit den erarbeiteten Stilmitteln zu schreiben. Falls dies nicht gelingt, haben sie die Möglichkeit eine andere Aufgabe auszuprobieren. Die Themen sind ihnen völlig selbst überlassen. Als Orientierung können jedoch die vorher gelesenen Slam-Texte dienen.

In der relativ kurzen Zeit (ca. 35-40 Minuten), müssen keine fertigen Texte entstehen. Dennoch sollten Ansätze erarbeitet werden, die am Ende der Stunde –wenn auch unvollständig- vorgestellt werden können. Dies wird den SuS vorher gesagt, damit sie sich später nicht „übereumpelt“ fühlen und ihre Zeit sinnvoll einteilen können. Als Hausaufgabe stellen die SuS ihren ersten eigenen Slam Text fertig und überlegen sich eine Vortragsweise (Dabei überlegen die SuS sich, welche Wörter sie besonders betonen würden, wie sich ihre Stimme beim Vortrag anhören soll, ob sie den Text laut oder leise, schnell oder langsam sprechen würden).

Die Stilmittel müssen nicht genau wie in den Textbeispielen (AB 8) eingesetzt werden (z.B. können Alliteration und Assonanz in einem Text vorkommen, oder ein Gedicht kann Alliterationen enthalten, muss aber nicht gänzlich mit einem Anfangsbuchstaben geschrieben sein). Sie dienen lediglich als Hilfe und Anregung für eigene Texte.

#### 3.6.4 Nachbesinnung Doppelstunde: „Stilmittel“

Die SuS waren bei der Erarbeitung von möglichen „Vortragsstilen“ mit Eifer dabei. Der Text „Liebst du mich?“ stieß dabei auf großes Interesse, da das Thema die Jugendlichen am meisten Ansprach. Die schriftliche Form des Textes, die an ein Theaterstück erinnert (Er: [...]; Sie: [...]) brachte sie auf die nahe liegende Idee, den Text in verteilten Rollen zu lesen. Ein Schüler bemerkte jedoch, dass der Slammer allein auf der Bühne sei. Er schlug vor, beim Vortrag sichtbar links oder rechts auf der Bühne zu stehen. Durch diesen Positionswechsel, mit welchem zudem ein Wechsel der Blickrichtung einhergeht, sollten die zwei Personen dargestellt werden. Ein weiterer Vorschlag war das Sprechen in unterschiedlichen Tonlagen. Hoge Kamp löst das Problem zwei Personen gleichzeitig darzustellen in seinem Poetry Clip mit Hilfe einer Brille, welche er, je nach Sprecher, aufsetzt oder abnimmt. Die Klasse fand ihre eigenen Vorschläge besser. Beim Text von Alex Dreppec waren die SuS der Meinung, der Sprecher sollte möglichst pathetisch und mit vielen Gesten sprechen, schließlich sei er ja ein Arzt, der eine Ansprache halte. Am schwierigsten wurde der Text „Cooler Wintertag“ beurteilt.

Durch den Gleichklang der Doppelvokale („Wir sind verreist in die vereiste weiße Weite“) waren die SuS der Meinung, dass dieser Text möglichst deutlich gelesen werden müsste. Mehr Einfälle hatten die SuS dazu nicht. Die Musik, mit der Bas Boettcher seinen Text hinterlegt, fanden die Jugendlichen passend, da ein Knistern zu hören ist, welches an kalte Tage erinnere. Allerdings waren sie der Meinung, dass Böttcher kein Rap-Poet sei, da die Musik nichts mit Rapmusik, zu tun hätte.

Die Stilmittel konnten im Unterrichtsgespräch ermittelt werden. Die Besonderheiten der Texte 1 und 3 waren den SuS schnell ersichtlich. Auf den Gleichklang der Vokale als Stilmittel, kamen sie zunächst nicht. Erst nach dem erneuten lauten Lesen fiel ihnen dieses Merkmal auf. Die Begriffe Assonanz und Alliteration waren unbekannt und wurden an die Tafel geschrieben. Einen Merksatz zu formulieren (z.B. „Haben mehrere Wörter eines Gedichtes gleich klingende Vokale, so spricht man von Assonanz“), blieb jedem Schüler selbst überlassen. Jede/r sollte so formulieren, wie er/sie es sich gut einprägen kann. Einige Versionen wurden vorgelesen und auf ihre Richtigkeit hin überprüft.

Die SuS interpretierten „Fettabsauge-Facharzt Fieberfantasie“ als „Kritik am heutigen Schönheitswahn“. Der Text „Cooler Wintertag“ blieb ihnen fremd und sie konnten nicht erkennen, „was der Dichter hätte sagen wollen“. Das Bas Böttcher lediglich einen Wintertag aus seiner Sicht beschreibt, war ihnen nicht bewusst. Dies zeigt die „Interpretationswut“, auf die sie während ihrer Schulzeit getrimmt wurden. Im Text „Liebst du mich?“ sahen die Jugendliche ein „typisches Verhalten“ von Frauen beschrieben, „die ihrem Partner häufiger misstrauen würden“. Ein Schüler erkannte die „Steigerung“ die im Text enthalten ist. (Von der ersten Frage: „Magst du mich?“ bis zur letzten Antwort des Mannes: „Ich schwöre das ich dich nie verlassen werde. Nie und nimmer, bei allem was mir heilig ist [...]). Auch die Pointe, nämlich dass die Frau trotz aller Liebesbezeugungen des Mannes am Ende fragt: „Liebst du mich wirklich?“ wurden von den SuS herausgearbeitet. Sie sahen darin einen großen Zweifel den „Sie“ hat.

Der zweite größere Block, das kreative Schreiben mit Hilfe der Aufgaben auf dem Arbeitsblatt, stellte die SuS tatsächlich vor eine Herausforderung. Zwar konnten sie relativ viele Wörter sammeln (mit dem „Klangkreuz“ oder mit gleichem Anfangsbuchstaben), das Schreiben von Texten fiel ihnen dagegen schwerer. Ein Thema oder eine Rahmenhandlung für ihre Text zu finden, war für manche Schüler nicht einfach. So entstanden einige „Unsinnstexte“ mit Alliterationen, die aber keine Geschichte wie Drepecs Text erzählten. Abhilfe könnte hier ein Cluster schaffen, in denen die SuS ihre Gedanken ordnen, bevor sie mit dem Schreiben beginnen. Bei der Suche nach Themen könnte die Lehrkraft behilflich sein, indem sie z.B. Zeitungen und Zeitschriften mitbringt. Dort finden sich aktuelle Themen, die die Jugendlichen eventuell interessieren und verarbeitet werden können.

Bei manchen Dialogen, die von den SuS relativ schnell fertig geschrieben wurden, fehlte eine „Pointe“, die den Text interessant macht.

Auffallend war, dass manche SuS sich unsicher waren, ob sie etwas „Brauchbares“ Schreiben und ihre Texte immer wieder Frau Haack und mir zeigten, um zu Fragen, ob „das so gut sei“. Ich denke, dass den SuS mehr das prozessorientierte Arbeiten vermittelt werden muss. Texte müssen ständig überarbeitet werden und sind keine reine „Eingebung“. Hier wäre eine Möglichkeit, die Arbeitsweise von Slammer zu betrachten: Das Interview mit Timo Brunke (vgl. Anhang) gibt Aufschluss darüber, wie seine Texte entstehen und dass diese im Laufe der Zeit immer wieder verändert werden müssen.

Insgesamt empfanden die SuS das Sammeln von Wörtern vor dem Schreiben als gutes Hilfsmittel. Einige Texte, die ganz in dieser Stunde entstanden sind, bzw. daheim als Hausaufgabe fertig gestellt wurden, sind im Anhang abgedruckt.

Leider war es mir nicht möglich mehr als drei Doppelstunden in der 9b zu unterrichten, da Frau Haack natürlich ihre Unterrichtszeit für andere Themen benötigt.

Im Folgenden werde ich einige Ideen entwickeln, wie man das Thema Poetry Slam im Deutschunterricht im Rahmen eines Projektes behandeln könnte.

### 3.7 Poetry Slam als Projekt?

Herbert Gudjons definiert zehn Merkmale des Projektunterrichts anhand derer ich aufzeigen möchte, dass Poetry Slam auch als Thema eines Projektes geeignet wäre.<sup>206</sup>

#### ➤ Situationsbezug

Poetry Slam ist kein eigens für die Schule entwickeltes Verfahren, sondern Teil einer kulturellen Praxis und lebendigen Szene in Deutschland. Dies kann mit einem gemeinsamen Besuch der Klasse bei einem lokalen Slam aber auch mit Hilfe von Live-Mitschnitten auf DVD oder Poetry Clips zu Beginn des Projektes sinnlich erlebt werden.

#### ➤ Orientierung an den Interessen der Beteiligten

Da bei einem Poetry Slam unterschiedliche Personengruppen in unterschiedlichen Rollen beteiligt sind (vgl. 1.5), bieten sich für die Schüler unterschiedliche Aufgaben innerhalb des Projekts an, die den unterschiedlichen Schülerpersönlichkeiten entsprechen: kreative SuS können selbst Texte verfassen und performen.

---

<sup>206</sup> Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivität – Selbsttätigkeit - Projektarbeit. 4. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1994. S.61ff.

Analytisch orientierte SuS können die Geschichte des Poetry Slam oder Biografien von Slammern erstellen und im „Vorprogramm“ des Slam z.B. in Form einer Wandzeitung oder einer Powerpoint-Präsentation vorstellen. Ein anderes Projektteam kann sich um die Organisation der Veranstaltung kümmern, geeignete Räume finden und Plakate entwerfen. Ein oder mehrere Moderatoren müssen gefunden werden und sich Moderationstexte überlegen. Die Schüler die nicht performen stimmen im Publikum über die Beiträge ab (oder bilden eine Jury), eher technisch versierte SuS können Mikrophone und Beamer zum Präsentieren von Clips installieren und für die filmische Dokumentation der Slamveranstaltung sorgen.

➤ Gesellschaftliche Praxisrelevanz

Durch den „basis-demokratischen“ Charakter der Veranstaltungsform (vgl. 1.4.5), wird die Kritikfähigkeit gefördert. Einerseits müssen die Autoren Kritik an ihren Texten aushalten und produktiv nutzen. Andererseits sollten das Publikum (oder die Jury), die abstimmen, Kriterien für die Beurteilung entwickeln, damit diese nicht willkürlich wird. Die SuS lernen, demokratische Entscheidungen zu respektieren. Zudem kann ein solches Projekt die Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen unterstützen, indem zum Beispiel die Auswahl von gesellschaftskritischen Themen und deren literarischer Umsetzung gefördert werden. Die SuS lernen, ihre Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen, darüber zu reflektieren und sich auszutauschen.

➤ Zielgerichtete Projektplanung

Das Ziel des Projektes kann die erfolgreiche Veranstaltung eines Poetry Slams, zu welchem andere Klassen oder die Eltern eingeladen werden können, sein. Die Gewinner des (Klassen-) Slams könnten bei weiteren Veranstaltungen ihre Klasse vertreten (z.B. beim U-20 Slam, oder einem Slam an anderen Schulen). Auch personelle Lernziele (Kritikfähigkeit), affektive (Einfühlungsvermögen) und kognitive (Mittel der Poetik kennen und anwenden) werden während eines solchen Projektes erreicht.

➤ Selbstorganisation und Selbstverantwortung

Aufgabe von projektorientiertem Arbeiten (ebenso wie bei handlungs- und produktions-orientierten Verfahren) ist es, die SuS zu selbstständige Arbeiten zu führen. Der Lehrer oder die Lehrerin übernimmt die Rolle eines „Lernberaters“, der lediglich unterstützt, falls dies gefordert wird.

➤ Einbeziehen vieler Sinne

Da Oralität als entscheidendes Merkmal von Slam Poetry gilt, wird besonders das hörende Rezipieren gefördert. Durch das Anschauen oder besser durch die Eigenproduktion von Poetry Clips können Schülertexte auch auf einer visuellen Ebene präsentiert werden. Die in der Klasse entstandenen Texte können gesammelt und in einer „Klassenanthologie“ gebunden werden. Die SuS müssen sich also überlegen, wie sie ihre, zunächst für den Vortrag bestimmten Texte visualisieren können.

➤ Soziales Lernen

Das soziale Lernen wird allgemein im Projektunterricht besser gefördert. Nur wenn die verschiedenen Gruppen (Organisation, Moderatoren, Slammer) zusammenarbeiten gelingt der Slam am Ende. Personelle Kompetenzen, wie Teamfähigkeit aber auch die bereits erwähnte Kritikfähigkeit können ausgebaut werden.

➤ Produktorientierung

Der anschließende Poetry Slam kann von einer Gruppe filmisch dokumentiert werden, so dass die Klasse am Ende einen eigenen Film über ihren Slam besitzt. Zudem ist die Erstellung einer Anthologie mit Schülertexten und Informationen zum Phänomen Poetry Slam denkbar, so dass die SuS auch nach der Veranstaltung ein „Produkt“ ihrer Arbeit erhalten, welches auch anderen Klassen, die ebenfalls einen Klassenslam veranstalten wollen, später zur Verfügung gestellt werden kann.

➤ Interdisziplinarität

Ein fächerübergreifendes Arbeiten bietet sich besonders beim Poetry Slam an. Eine Möglichkeit wäre, dass die SuS ihre Texte, wie Rap-Poet Bas Böttcher, im Musikunterricht mit passender Musik unterlegen. Dazu können Computerprogramme, mit denen man relativ einfach Melodien und Rhythmen kreieren kann, genutzt werden. Im Kunstunterricht können „Flyer“ und Plakate, die auf die Veranstaltung aufmerksam machen sollen entworfen werden. Zudem wäre ein Blick auf fremdsprachliche Slam-Texte im Englisch- oder Französischunterricht denkbar. Manche Themen die Slammer aufgreifen, bieten auch Anlass für Gespräche und Untersuchungen in naturwissenschaftlichen Fächern (z.B. Debatte über Klimawandel im Biologieunterricht nach der Lektüre des Brunke Gedichtes: „Liebste schwimm, wenn nicht lern schwimmen“).

## 4. Fazit

Der Poetry Slam bietet eine echte Chance, Lyrik im Unterricht für Schülerinnen und Schüler neu und zudem lebendig erfahrbar zu machen. Dass SuS erkennen, dass und wie Lyrik auch heute noch in der Kultur „stattfindet“ und ihr Interesse daran zu wecken, ist für mich eines der wichtigsten Ziele, die in einer Unterrichtseinheit bzw. einer Projektwoche zu Poetry Slams und Slam Poetry verwirklicht werden können. Besonders für einen handlungs- und produktionsorientierten Lyrikunterricht ist dieses Thema geradezu ideal, da die SuS selbst kreativ und produktiv schreibend tätig werden und bei der „Performance“ eigener Texte „handeln“ d.h. in diesem Falle „darstellen“.

Im Rahmen eines integrativen Deutschunterrichts werden unterschiedliche Lernbereiche aber auch Fächer integriert. Wie interdisziplinär, vor allem bei einem Poetry Slam-Projekt, gearbeitet werden kann wurde in 3.7 exemplarisch gezeigt. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Einbeziehen von audiovisuellen Medien und Computermedien in den Literaturunterricht. In einer Medienkultur muss integrativer Literaturunterricht auch die neuen Medien einschließen, und somit das Wandern der Geschichten und Denkbilder durch die Medien selber zum Thema machen.<sup>207</sup> Auch Slammer nutzen die neuen Medien für ihre Kunst. Deshalb ist Slam Poetry, besonders mit Hilfe des Internets, sehr gut zugänglich, was die Beschaffung von authentischen Materialien für Lehrerinnen und Lehrer, aber auch für Schüler, erleichtert und einen weiteren Vorteil dieses Themas für den Deutschunterricht verdeutlicht. Durch das selbstständige Produzieren von Poetry Clips können sich SuS in ihrer Medienkompetenz, aber auch bei der ästhetischen Kompetenz weiterentwickeln.

Zudem können sie emotive und kreative Kompetenzen im Verlauf der Einheit gewinnen, indem sie Texte prozessorientiert schreiben und sich dabei gegenseitig unterstützen. Auch das Respektieren anderer Meinungen und Leistungen wird beim Poetry Slam erlernt, wenn die allgemeinen Prinzipien der Veranstaltungsform „The points are not the point, the point is poetry“ und „Respect for the poets“ umgesetzt werden.

Insgesamt halte ich „Poetry Slams“ für den integrativen Deutschunterricht an Realschulen für ein sehr effektives und spannendes Thema, da sich an ihm neben den „klassischen“ Zielen des Literaturunterrichts (d.h. kennen von lyrischen Stilmitteln, interpretieren können von Gedichten) auch personale und mediale Kompetenzen vermitteln lassen.

---

<sup>207</sup> Abraham und Kepser sprechen hier von einem „lernbereichsspezifischen Konzept“. Vgl.: Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung. S. 121.

Kritisch gesehen werden kann, dass sich viele Texte, die Slammer veröffentlichen, nicht für Schüler der 9. oder 10. Klasse eignen, da sie schwer zu verstehen sind und eher in der gymnasialen Oberstufe eingesetzt werden können. Hier bedarf es der bewussten Vorauswahl und Unterstützung durch die Lehrkraft (z.B. Bereitstellen von Paratexten). Prinzipiell halte ich Poetry Slams in allen Klassenstufen der Realschule für möglich. Es ist jedoch schwer, Slam-Texte zu finden, die SuS der 5. Klasse ansprechen, da Slam Poetry an einer erwachsenen Zuhörerschaft orientiert ist. Dennoch können jüngere Schüler selbst Texte verfassen und in einem solchen Wettbewerb gegeneinander antreten.

In wie fern sich in Deutschland U-20 Slams, die das Erarbeiten des Genres an Schulen sicherlich fördern würden, in den nächsten Jahren entwickeln, bleibt abzuwarten. Eine Verbreitung und weitläufige Etablierung dieser Veranstaltungsform in Schulen (wie in den USA) wäre sehr wünschenswert. Dann stünden sicherlich auch Texte von Schülern und für Schüler für den Unterricht zur Verfügung, die gerade jüngere Klassen eher ansprechen würden.<sup>208</sup> Abschließend ist festzustellen, dass das Thema für Lehrerinnen und Lehrer und ihr Verständnis der aktuellen Jugendkultur wichtig ist. Zudem ist dieses Genre in gewisser Weise ein Produkt intermedialer Denkweise und sollte auch deshalb Einzug in einen, an neuen Medien orientierten, modernen Deutschunterricht finden.

---

<sup>208</sup> Eine Anthologie von Texten aus den U-20 Slams wäre für Lehrer und Schüler sicherlich interessant.

## 5. Literaturverzeichnis

### Aufsätze:

- Böttcher, Bas: Beitrag zum Colloquium „Quo vadis Gedicht?“ beim Poesiefestival Berlin 2003. Aus: <http://www.uni-weimar.de/%7Eboettch1/eigene3.html> (27.12.2005).
- Bylanzky, Ko: Die unvollendete Geschichte des Poetry Slams in Zahlen und Fakten - von den Anfängen bis heute. <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).
- Bylanzky, Ko: Poesie mitten in die Magengrube! In: Bylanzky, K. u. Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. Poesie für das neue Jahrtausend. Ariel-Verlag 2000. S. 74-79.
- Glazner, Gary: The Rules. In: Glazer, Gary (Hrsg.): Poetry Slam. The Competitive Art of Performance Poetry. San Francisco: Manic D Press 2000. S. 13-14.
- Holman, Bob: The Room. In: Glazer, Gary (Hrsg.): Poetry Slam. The Competitive Art of Performance Poetry. San Francisco: Manic D Press 2000. S. 15-21.
- Patzak, R.: Der Siegeszug der lebenden Gedichte. Die Entwicklung des Poetry Slams in den USA und dem Rest der Welt. In: Bylanzky, K. u. Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. Poesie für das neue Jahrtausend. Ariel-Verlag 2000. S. 134-144.
- Smith, Marc: About Poetry Slam. In: Evelend, M. & Smith, M. (Hrsg.): The Spoken Word Revolution: Slam, Hip Hop, and the Poetry of a new generation. Naperville: Sourcebooks, Inc. 2003. S. 116-120.

### Bücher:

- Abraham, U. und Kepser, M.: Literaturdidakik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005.
- Anders, Petra: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten. Ein Arbeitsbuch. Mühlheim: Verlag an der Ruhr 2004.
- Bondy, Frenzel, Kaiser u.a. (Hrsg.): Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren, Werke, Begriffe. Band 4. Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag 1989.
- Brunke, Timo: Bruder Grimm – Erpichte Gedichte – Lyrische Pfirsiche. Stuttgart: Reiner Brouwer Verlag 1996.
- Bylanzky, K. und Patzak, R. (Hrsg.): Poetry Slam. Was die Mikrofone halten. Poesie für das neue Jahrtausend. Ariel-Verlag 2000.
- Dreppec, Alex: Die Doppelmoral des devoten Despoten. Ein Slam-Poetry Alphabet. Düsseldorf: Eremiten-Presse 2003.
- Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivität – Selbsttätigkeit - Projektarbeit. 4. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1994.



- Leamen, D., Huscher, J. & Mason M. (Hrsg.): Slamma Lamma Ding Dong: An Anthology by Nebraska's Slam Poets. iUniverse 2005.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (Hrsg.): Bildungsstandards für das Fach Deutsch. Realschule. 2004.
- Paefgen, Elisabeth: Einführung in die Literaturdidaktik. Weimar: Metzler Verlag 1999.
- Preckwitz, Boris: Slam Poetry - Nachhut der Moderne. Eine literarische Bewegung als Anti-Avantgarde. Magisterarbeit. Books on Demand 2002.
- Slam!Poetry. Heftige Dichtung aus Amerika. Berlin: Druckhaus Galrev 1993.
- Smith, M. & Kraynak, J.: The Complete Idiot's Guide to Slam Poetry. New York: Alpha 2004.
- Waldmann, Günter: Produktiver Umgang mit Lyrik: eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben. 7. korrigierte Auflage. Hohengehren: Schneider 2001.
- Westermayr, Stefanie: Poetry Slam in Deutschland. Theorie und Praxis einer multimedialen Kunstform. Marburg: Tactum 2004.

#### Internetquellen:

- [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_slam](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_slam) (8.12.2005).
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry\\_Slam#Slam\\_heute](http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry_Slam#Slam_heute) (16.11.2005).
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mnemotechnik> (10.01.2006).
- <http://www.drepppec.de> (26.12.2005).
- <http://www.e-poetry.de> (23.12.2005).
- <http://www.planetslam.de/historyofslam.html> (07.12.2005).
- <http://www.poetry-clips.de> (23.12.2005).
- <http://www.poets.org/viewmedia.php/prmMID/5723> (6.12.2005).
- <http://www.poetryslam.com/modules.php?name=AboutPSI> (8.12.2005).
- <http://www.rosenau.de> (25.12.2005).
- <http://www.slampapi.com> (6.12.2005).
- [http://www.slampapi.com/new\\_site/background/slam\\_timeline.htm](http://www.slampapi.com/new_site/background/slam_timeline.htm) (3.12.2005).
- <http://www.slampoety-oldenburg.de> (23.12.2005).
- <http://www.slam2004.de> (15.12.2005).
- <http://www.slam2004.de/timobrunke.shtml>. (15.12.2005).
- <http://www.slam2005.de/index.php?id=programm> (15.12.2005).
- <http://www.slam-2006.de> (15.12.2005).
- <http://www.timobrunke.de> (23.12.2005).

### Zeitungsartikel:

- Karanfilovic, Nathalie: Poetry Slam – Literatur und Action. In: [http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks\\_6\\_PoetrySlam.htm](http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks_6_PoetrySlam.htm) (14.12.2005)
- Strasser, Kathrin: Dichter suchen Nachwuchs. Deutschunterricht mal anders. Lektionen im Poetry-Slam. Stuttgarter Zeitung vom 1. Juli 2004. [http://www.slam2004.de/medienbereich/pressespiegel\\_slam\\_01\\_u20.shtml](http://www.slam2004.de/medienbereich/pressespiegel_slam_01_u20.shtml) (14.12.2005).
- Unbekannter Autor: Bush erlitt Ohnmachtsanfall. Berliner Zeitung vom 15. Januar 2002. <http://www.berlinonline.de/berlinerzeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2002/0115/politik/0104/index.html?keywords=Bush%20Brezel;ok=OK%21;match=strict;author=;ressort=;von=;bis=;mark=brezel%20bush> (25.11.2005).

### Bildquellen:

- Bilder von Timo Brunke (Arbeitsblätter): [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de) (19.11.2005)
- Bilder von Timo Brunke (Vita): [http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks\\_6\\_PoetrySlam.htm](http://www.medienkulturstuttgart.de/source/frameset.htm?../thema02/2archiv/news6/mks_6_PoetrySlam.htm) (14.12.2005)
- Arbeitsblatt Nr. 6, Bild: „Die Jahrhundertflut“: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,k-2504,00.html> (25.11.2005).
- Arbeitsblatt Nr. 6, Bild: „Land unter“: [http://www.stern.de/politik/panorama/272972.html?eid=501408&s=2&nv=ex\\_rt](http://www.stern.de/politik/panorama/272972.html?eid=501408&s=2&nv=ex_rt) (25.11.2005).

## 6. Anhang

Im Anhang enthalten sind:

- Arbeits- und Lösungsblätter der vorgestellten Stunden
- Beispiele von entstanden Schülertexten
- Vita von Timo Brunke
- Transkription des Interviews mit Timo Brunke am 6. November 2005
- Kurze Befragung der Zuschauer beim Slam am 6. November 2005 in der Rosenau
- Statements von Slammern (Rosenau Slam am 6. November 2005)
- CD mit Audio- und Videofiles, die im Unterricht verwendet wurden:
  - CD-Verzeichnis:  
„Trailer“, „Ich hab doch keinen Vogel“, „Cooler Wintertag“, „Liebst du mich?“ (Quelle: Anders, Petra: Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlächten. CD-Rom.)  
  
„Die Brezel war`s – War`s die Brezel“ & „Liebste schwimm“ (Quelle: [www.timobrunke.de](http://www.timobrunke.de))